

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



REUTERS / JEAN-PIERRE AMET

3 Flüchtlinge.

Was sagt die Bibel über das „Fremdsein“?

6 Jahr der Orden.

Die Barmherzigen Schwestern in Lochau.

7 Leben im Alter.

Neue Bilder für die vierte Lebensphase.

9 Salafismus.

Der Radikalisierung entgegenwirken.

10 Neue Bischöfe.

Werner Freistetter und Wilhelm Krautwaschl.

Flüchtlingspolitik in der Klemme

Neue Grenzen. Auch innerhalb von Europa.

In Italien schlafen Hunderte Flüchtlinge im Freien oder auf Bahnhöfen, etwa in Rom oder Mailand. Viele wollen weiter nach Frankreich. Letztes Wochenende blockierte die Polizei den Grenzübergang bei Ventimiglia an der Riviera für Flüchtlinge.

50 Personen aus Eritrea und dem Sudan übernachteten daraufhin - geschützt nur durch Rettungsdecken - auf Uferfelsen, eingeklemmt zwischen der Steilküste und dem Meer, über das sie gekommen waren. Ein Ausnahmefall, sicher, der aber die Grenzen offenbart, an die alle stoßen: Flüchtlinge, Regierungen, Behörden, Polizei, Hilfsorganisationen. DS

AUF EIN WORT

Ein- und Zuspruch

Im Zusammenhang mit den Flüchtlingen wird oft nach dem Beitrag der Kirche gefragt. Nicht selten liegen den Fragen Klischees zugrunde. Die Kirche - gemeint sind eigentlich die Pfarren, die als eigenständige juristische Personen Eigentümer von Immobilien sind - verfügt nicht über massenhaft (leerstehende) Wohnungen. Bei den Klöstern ist es so, dass über die Verwendung möglicher freier Unterkünfte nicht der Ortsbischof, sondern die Oberen der Ordensprovinzen entscheiden. Manche Pfarrhöfe eignen sich aus baulichen Gründen nicht - die Wohnungen müssen abgetrennt und für Asylwerber und Betreuer unabhängig vom restlichen Haus zugänglich sein. Ein Pfarrhaus wiederum im hintersten Tal ist für die Betreuung zu schwer erreichbar. Am Besten zur Unterbringung von Asylwerbern eignen sich derzeit ehemalige Gasthäuser oder (Studenten-)Heime.

Gleichzeitig setzen sich viele Pfarrliche Gruppen und Einzelpersonen für Flüchtlinge ein - etwa in der Freizeitgestaltung oder mit Deutschkursen für Asylwerber; in der Vermittlung von Wohnungen und Jobs für Asylberechtigte; in der Seelsorge, in der Öffentlichkeitsarbeit und im Kontakt vor Ort; im Beziehen von Position - im Gottesdienst ebenso wie im Gespräch am Stammtisch. Fürspruch, Einspruch, Widerspruch und Zuspruch sind gefragt. Und nicht zuletzt ist die mit der Grundversorgung der Flüchtlinge beauftragte Caritas Teil der Kirche in Vorarlberg.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Aktion der Jugendbotschafter/innen der youngCaritas zum Flüchtlingsdrama

Mittelmeer am Bodensee

Letzten Freitag machten Jugendbotschafter/innen der youngCaritas in Bregenz auf die Schicksale der Kinder und Jugendlichen im Flüchtlingsdrama im Mittelmeer aufmerksam.

Das Ziel der Aktion war klar: „Wir können das Trauerspiel im Mittelmeer nicht beenden, wir können keinen Politiker bekehren, wir können auch nicht die Schlepper vom Menschenhandel abhalten oder die Situation in den Herkunftsländer verbessern“, sagte Nicole Kantner von der youngCaritas. „Aber wir möchten aufzeigen, dass wir nicht wegsehen, dass uns das Schicksal dieser tausenden Menschen nicht egal ist.“ Dann ging sie mit den anderen Teilnehmer/innen an der Bregenzer Pipeline ins Wasser, tauchte ab und streckte die Hände hilfeschend in die Höhe. „Zuerst kostete es mich ziemliche Überwindung, in das kalte Wasser zu gehen. Die Kleidung saugt sich mit Wasser voll und wird immer schwerer. Ein schreckliches Gefühl“, so eine der 15 Jugendbotschafter/innen, die an der Aktion teilgenommen haben. Auch einige Badegäste und Passanten ließen sich von den Jugendlichen motivieren, bei dieser Aktion mitzumachen: „Es ist toll, dass junge Menschen so ein Zeichen setzen, denn jeden Tag hört man von den Unglücken im Mittelmeer“, so auch Christine Erath aus Lochau.

Gegen Unrecht. Tatsächlich starben in den vergangenen 25 Jahren mehr als 20.000 Erwachsene und Kinder auf der Flucht vor Gewalt in ihren Heimatländern im Mittelmeer. Mit der Aktion wurde auch auf die Unterschriftenaktion www.gegenunrecht.at hingewiesen, die sich für EU-weite Maßnahmen stark macht. Die Initiative von Caritas, Amnesty International, SOS Kinderdorf, Diakonie und Rotem Kreuz fordert etwa die „sofortige Wiedereinführung der Rettungsaktion Mare Nostrum 2.0 mit Rettungsbooten durch gemeinsame Mittel aller EU-Mitgliedsstaaten im Mittelmeer.“ Zudem müssten schutzsuchende Menschen einen sicheren und legalen Zugang erhalten, um in Europa Asyl zu beantragen. Diese „gemeinsame, menschliche europäische Flüchtlingspolitik“ müsse durch eine rasche Einberufung eines Gipfels der EU-Regierungschefs gemeinsam mit der Zivilgesellschaft erreicht werden.

Die Teilnehmer/innen untermauerten die Forderungen mit kleinen Zetteln, auf denen stellvertretend für viele Kinder- und Jugendschicksale im Mittelmeer Namen, Alter und Herkunftsland von Ertrunkenen zu lesen waren. Die Zettel trieben für einige Minuten im Bodensee - die Körper der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen aber waren tot aus dem Mittelmeer geborgen worden.

CARITAS VORARLBERG / D. S.



Schreckensbilder. Stellvertretend schwimmen Kärtchen mit den Namen von Opfern im Bodensee (oben links). Jugend beteiligt sich (oben rechts). Händeringend um Hilfe suchen (unten). FURXER (2), CARITAS VORARLBERG



Seit Herbst 2012 stellt das Werk der Frohbotschaft das Mutterhaus in Batschuns für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung.

WERK DER FROHBOTSCHAFT

ZUR SACHE

Flüchtlinge in kirchlichen Herbergen

In Vorarlberg betreut die Caritas im Auftrag des Landes die Asylwerber/innen. Zur Unterbringung mietet sie Unterkünfte an, in denen die Flüchtlinge für die Dauer des Asylverfahrens untergebracht sind.

Auch Pfarren und kirchliche Einrichtungen stellen Unterkünfte zur Verfügung, unter anderem die Pfarren Blons, Frastanz, Doren, Hörbranz, Dornbirn-Oberdorf, Rankweil oder Lingenau. Flüchtlinge wohnen auch in einer Unterkunft der Propstei St. Gerold sowie im Mutterhaus des Werks der Frohbotschaft in Batschuns. Weitere Unterkünfte sind in Prüfung.

Auch von der evangelischen Pfarrgemeinde in Feldkirch hat die Caritas Wohnraum angemietet.

Was sagen Bibel und Kirche zum „Fremdsein“?

„Denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen“

Der „Fremde“ und seine Schutzwürdigkeit begegnen immer wieder im Alten Testament. Auch für die ersten Christen war die Erfahrung des „Fremdseins“ grundlegend.

DIETMAR STEINMAIR

In seinem glaubensphilosophischen Werk „Stern der Erlösung“ schreibt Franz Rosenzweig nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, dass für die Volkswerdung Israels die Erfahrung des Exils in Ägypten entscheidend gewesen sei. Noch weiter zurück in der Geschichte Israels liegt eine weitere entscheidende Erfahrung: Der Stammvater schlechthin, Abraham, war selbst ein Aus- bzw. Zuwanderer gewesen.

Weisungen. Die Exilerfahrung schlägt sich nach der Volkswerdung auch in Gesetzestexten nieder. Im Alten Testament gilt drei sozial verwundbaren Gruppen besondere Aufmerksamkeit: Den Witwen, den Waisen, den Fremden. Zu letzteren heißt es im Buch Exodus: „Einen Fremden sollst du nicht ausbeuten. Ihr wisst doch, wie es einem Fremden zumute ist; denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen.“ (Ex 23,9). Und das Buch Leviticus fordert: „Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (Lev 19,33-34)

Neues Testament und junge Kirche. In den Evangelien wendet sich Jesus immer wieder den Menschen an den Rändern, den Aus-

gestoßenen zu. Auch den Fremden. Bekannt ist das Gleichnis vom guten Samariter (Lukas 10). Oder eines der Werke der Barmherzigkeit in Jesu Rede vom Weltgericht: „...ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ (Matthäus 25,35)

Nach Jesu Tod und Auferstehung lebten die ersten Christen in der „Naherwartung“ einer baldigen Wiederkunft des Herrn. Sie hofften auf die „himmlische Heimat“, und so kommt der Begriff des „Fremdseins“ in den frühen Schriften immer wieder vor. Die Jünger/innen Jesu waren zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Im Brief des Klemens an die Korinther heißt es etwa: „Die Kirche Gottes, die in der Fremde in Rom lebt, an die Kirche Gottes, die in der Fremde in Korinth lebt.“ Paulus wiederum schreibt: „Wir sind also immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind.“ (2 Kor 5,6) Das Wissen um die Verstreutheit bildet auch den Auftakt des ersten Petrusbriefes: „Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Auserwählten, die als Fremde in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien in der Zerstreuung leben ...“ (1 Petr 1,1).

Der Diognetbrief beschreibt im 2. Jh. die Christen folgendermaßen: „Sie leben zwar an ihrem jeweiligen Heimatort, doch wie Fremde. Sie beteiligen sich als Mitbürger an allem, doch ertragen sie es nur wie Durchreisende. Jede Fremde ist ihre Heimat, und jede Heimat ist ihnen fremd.“

Über das Gesetz hinaus. Vor knapp zwanzig Jahren äußerte sich Papst Johannes Paul II. zur damaligen Flüchtlingssituation. Bezogen

auf Migranten ohne Aufenthaltserlaubnis sagte er:

„Das Phänomen der Migration mit seiner komplexen Problematik ruft heute mehr denn je die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Staaten auf den Plan. Diese tendieren meistens dazu, durch eine Verschärfung der Ausländergesetze und eine Verstärkung der Systeme der Grenzkontrolle zu intervenieren, und die Migration verliert so die Dimension wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklung, die sie historisch besitzt.“ [...]

„Niemand ist in der Kirche fremd, und die Kirche ist niemandem fremd. Als Sakrament der Einheit und somit sammelndes Zeichen und sammelnde Kraft für das ganze Menschengeschlecht ist die Kirche der Ort, wo auch die illegalen Immigranten anerkannt und als Brüder aufgenommen werden. Es ist Aufgabe der verschiedenen Diözesen, sich dafür einzusetzen, dass diese Menschen, die gezwungen sind, außerhalb des Schutznetzes der zivilen Gesellschaft zu leben, Brüderlichkeit in der christlichen Gemeinschaft erfahren.“ Und weiter: „Solidarität bedeutet, gegenüber dem, der in Schwierigkeiten ist, Verantwortung wahrzunehmen. Für den Christen ist der Migrant nicht einfach ein Individuum, das er nach gesetzlich festgelegten Vorschriften zu respektieren hat, sondern eine Person, deren Anwesenheit ihn herausfordert und deren Bedürfnisse seine Verantwortung verpflichten. „Was hast du mit deinem Bruder gemacht?“ (vgl. Gen 4,9). Die Antwort ist nicht in den vom Gesetz vorgeschriebenen Grenzen, sondern im Stil der Solidarität zu geben.“ (Botschaft zum Welttag der Migranten 1996)

AUF EINEN BLICK



„Der christliche Weg“ wurde als Jahreskurs von 17 Teilnehmer/innen absolviert. BÖSCH

Christlicher Jahreskurs begeisterte

Der Jahreskurs 2014/15 „Der christliche Weg“ wurde von 17 Teilnehmer/innen im Juni abgeschlossen. Der Kurs ist eine Kooperation von Bildungshaus St. Arbogast und Katholischem Bildungswerk. In 12 Modulen haben die Absolvent/innen sich mit dem Heiligen in ihrem Leben, den Fundamenten des Glaubens, der Bibel, ethischen und diakonischen Fragen und Liturgie befasst. Zwei Exkursionen führten zur evangelischen Kirche und zu den Schwestern der heiligen Klara in Bregenz. Aber es waren nicht nur die Kursinhalte, die begeistert haben: das Gespräch in der Gruppe, die eigene Auseinandersetzung mit dem Glauben und das Spüren eines Miteinanders auf dem Hintergrund der Botschaft Jesu haben zum Erfolg beigetragen.

► Der zehnte Jahreskurs startet am 9. Oktober 2015 im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. ► www.arbogast.at

Erstkommunikanten und Asylwerber

Die Mütter der Erstkommunionkinder der Pfarre Tisis hatten heuer eine besondere Idee für eine soziale Aktion. Anfang Juni gestalteten sie mit Pastoralassistentin und Pfarrvikar einen Spielenachmittag für die 22 Erstkommunionkinder und acht Asylwerber aus dem Pfarrgebiet. Zu Beginn gab es gemeinsame Spiele mit dem Schwungtuch, danach wurden in Gruppen sechs Spielstationen absolviert, u.a. Sackhüpfen, Elfmeterschießen, Staffelläufe und Dreibeinlauf. Abschließend gab es die verdiente Jause und Eis. Eine gelungene Aktion, um Kontakt zu knüpfen, die sicher noch lange in Erinnerung bleiben wird. MARIA ULRICH-NEUBAUER



Viel Spaß: Asylwerber und Erstkommunikant/innen. PFARRE TISIS

Pfarrbeauftragte erfuhren Wissenswertes über Spiritualität im Alltag

Miteinander mit Gott unterwegs - ein Abend für Pfarrbeauftragte

In vielen Pfarren gibt es Pfarrbeauftragte für Diakonie, Liturgie und Verkündigung. Woraus schöpfen sie Kraft für ihren Dienst? Helga Kohler-Spiegel, Theologin, Pädagogin und Psychotherapeutin, weiß eine Fülle von Möglichkeiten. In Dornbirn St. Christoph gestaltete sie einen Abend zu diesem Thema.

Menschen kommen aus dem Alltag in den Gottesdienst, bringen ihre Freuden und Sorgen mit und gehen gestärkt in den Alltag zurück. Damit ihr Dienst für Pfarrbeauftragte nicht zum „Krafträuber“ wird, gilt es zu definieren, wozu man „Nein“ sagen muss – dieses „ich widersage“ sei schon in der Tauf liturgie verankert. „Das kann zu viel Hektik sein oder ein Bemühen, das ohne Echo bleibt“, nennt Helga Kohler-Spiegel Beispiele und weiß gleichzeitig drei Säulen, die in Balance stehen sollten: Gottesliebe, Nächstenliebe und Selbstliebe. „Das funktioniert wie ein dreibeiniger Schemel. Damit der Halt gewährt bleibt, müssen alle Standbeine stabil auf dem Boden stehen.“

Religiöse Praxis. Was in der religiösen Praxis selbstverständlich gelebt wird, wird in Managementkursen neu vermittelt: Pausen im Alltag einzulegen. „Das kann über Musik erfolgen, aber auch in der Natur“, erläutert Kohler-Spiegel, was Kraftquellen im Alltag sind. Lohnend sei es auch, den Blick auf andere Menschen zu richten und zu

beobachten, was sie tun, um die Kraft nicht zu verlieren. „Stärkend im Alltag ist auch die eigene Geschichte. Das kann die Erinnerung an das Kind sein, das ich war, die wieder Türen aufstößt zur Kraft in mir, oder die Erinnerung an Menschen vor uns, die mir wichtig sind und die für mich stärkend waren“, meinte Helga Kohler-Spiegel.

Gebunden im Glauben. Christ/innen sind berufen, so zu leben wie Jesus - auf ihre jeweils eigene Art. „Der Glaube ermutigt uns, wir selbst zu werden, den eigenen Weg zu gehen – von Gott begleitet und mit der Zusage ‚Fürchtet euch nicht‘.“ Gott verspreche den Menschen in der Bibel kein einfaches und unkompliziertes, leider auch kein leidfreies, aber ein begleitetes Leben. Wo wir bei unseren Mitmenschen gebraucht werden und wo es genug sei, müssen wir selbst entscheiden. „Der barmherzige Samariter macht uns deutlich: Christsein ist nicht möglich, ohne uns einzulassen auf die Menschen, die uns begegnen.“ Es gehe darum, das zu tun, was im „Hier und Jetzt“ wichtig sei.

Gemeinsam mit Ingrid Böhler von der Pfarrcaritas sowie Roland Sommerauer und Matthias Nägelle, Beauftragte der Katholischen Kirche für dieses Thema, reflektierten die Teilnehmer/innen ihre eigenen Quellen als Pfarrbeauftragte und gingen der Frage nach, was für sie jeweils „Spiritualität im Alltag“ bedeutet.

ELKE KAGER / CARITAS



Die Teilnehmer/innen reflektierten ihre eigenen Quellen als Pfarrbeauftragte. KAGER

Hospiz-Team Bregenzerwald wird ausgebaut

Ehrenamtliche Hospiz-Mitarbeiter gesucht

Im Herbst startet ein Befähigungskurs für künftige Hospizbegleiter/innen im Bregenzerwald. Rainer Lasser koordiniert das ehrenamtliche Team. Seit April ist er für Hospiz Vorarlberg für die Region Bregenzerwald tätig. Lasser hat schon sehr viel Erfahrung mit sterbenden Menschen gesammelt, da er in den vergangenen elf Jahren die Teestube in Innsbruck geleitet hat. Er erzählt: „Der Tod war in der Suchtarbeit immer präsent, dadurch war ich auch früher im Kontakt mit

der Hospizarbeit.“ Aus seiner früheren Arbeit hat er mitgenommen, dass „schwer erkrankte und sterbende Menschen oft einfach jemand brauchen, der da ist für sie und Zeit hat“. Und genau das sei die Qualität der ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen.

► **Hospizbegleitung Bregenzerwald, Info-Abend: Do 25. Juni, 19 Uhr**, Kaplanhaus Andersbuch, Kontakt: Rainer Lasser, T 05522 200 4031 **E** rainer.lasser@caritas.at

„Barmherzigkeit muss man trainieren“

Jugend und Bischof

Junge Leute aus Vorarlberg trafen sich mit Bischof Benno Elbs zum neunten Hot-Spot-Talk auf dem Weg von Feldkirch nach Göfis. Inspiriert vom Motto des Weltjugendtages in Czesstochowa in Polen im Sommer 2016 - „Selig die Barmherzigen“- meditierten sie auf dem Wallfahrtsweg die sieben modernen Werke der Barmherzigkeit. „Über andere Menschen Gutes zu reden ist eine innere Entscheidung“, erzählte Raphael Stampfl. „Es ist so wie mit dem Sport oder dem Klavierspielen, denn diese innere Haltung andere Menschen schön zu machen muss man trainieren, im Kleinen so wie im Großen.“ MARTIN FENKART



Vorfreude. Jugendliche berichteten von ihren Erfahrungen beim letzten Weltjugendtag in Brasilien 2013: „Wir haben eine starke Glaubenserfahrung gemacht und die Freude über das gemeinsam erlebte hat uns echt zusammengeschweißt“, erzählte etwa Sarah Walser. Im Garten des Bischofshauses in Feldkirch verbreitete sich schon erste Vorfreude auf den Sommer 2016 in Polen. Selbst „Papst Franziskus“ war auf einen Kurzbesuch vorbeigekommen. ALGE

Assisi-Reise 2015 der Firmlinge Schlins/Röns

Eine Assisi-Reise führte eine Gruppe von Firmlingen aus Schlins/Röns auf die Spuren von Franz von Assisi. Das Reiseprogramm umfasste die Besichtigung der Portiuncula-Kapelle, eine Wanderung und Führung nach San Damiano, die Feier einer heiligen Messe im Eremo delle Carceri und einen Ausflug nach Perugia. Die Firmlinge waren begeistert, interessiert und gesellig unterwegs. Zudem konnten die jungen Menschen eindrucksvolle Momente und Begegnungen mit Jugendlichen aus vielen Teilen Europas erleben. Auch für Pfarrer Theo Fritsch und die vier erwachsenen Begleitpersonen war es eine spannende Reise.

Volontariat im Kloster Einsiedeln

Diesen Sommer bieten die Benediktiner vom Kloster Einsiedeln zum vierten Mal einen Freiwilligendienst für junge Männer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren an. Zusammen mit Gleichaltrigen nehmen die jungen Männer am klösterlichen Rhythmus von Gebet, Arbeit und geistlicher Lesung teil und können so ihre Gottessuche vertiefen.

► **Reguläres Volontariat:** zwischen 20. Juli bis 23. August 2015, mindestens 14 Tage.

► **Volontariat PLUS:** Zusätzlich zum normalen Programm Übernahme von Verantwortung für mindestens 21 Tage.

► www.kloster-einsiedeln.ch/volontaire



Einsiedeln lädt im Sommer 2015 junge Männer zu einem Volontariat ein. KECKO / FLICKR.COM

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Läuferinnenglück

Ich bin begeisterte Läuferin. Am liebsten mag ich die Morgenläufe. Frisch aus dem Bett, unfrisiert und ungeschminkt torkle ich zuerst noch schlaftrunken dahin, bis ich meinen Rhythmus finde und beschwingt in einen neuen Tag hineinlaufe. Wenn sich zum Schluss noch ein Sprung in den See ausgeht, bin ich mit mir und der Welt so richtig im Einklang.

Die andere Facette des Laufens wurde mir kürzlich bei der Frauenlauf-Messe im Bregenzer Festspielhaus präsentiert. Jede Frau kann ein diszipliniertes, durch „Superfood“ abgemagertes, mithilfe von Beate Uhse-Artikeln sexy aufgemöbeltes und mit modernsten Funktionstextilien schweißfrei gehaltenes Superweib werden. So die Botschaft der zahlreichen Verkaufsstände auf der Messe. Wenn Frauen laufen, geht es also primär um eine Ansage an die (Männer-)Welt, dass wir wirklich alles eisern im Griff haben und in jeder Hinsicht erwartungsgemäß funktionieren!

Herrlich entspannt dann der Frauenlauf im Life-Modus: Eine bunte Schar Frauen quer durch Altersklassen und Kleidergrößen, die plaudernd oder wetteifernd vom Start ins Ziel laufen. Im Mittelpunkt stehen nicht die oft bejammerten Schönheitsmakel, sondern die Freude an der eigenen Kraft und Ausdauer. Ein wahres Fest der Dankbarkeit für Körper und Geist, die uns so gut in Bewegung halten.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUR SACHE

Vinzenz von Paul

Vinzenz von Paul wurde am 24. April 1581 in Pouy (Südwestfrankreich) geboren und schon mit 19 Jahren zum Priester geweiht. In Paris begann er, auf das große Leid Armer und Hilfsbedürftiger, das ihn umgab, mit der Errichtung von Hilfsorganisationen zu antworten. Er gründete unzählige Genossenschaften der Nächstenliebe, Vereine, Priesterseminare, Asyle für geistig Behinderte, Kinderheime, Krankenhäuser und Altenheime. Der Ruf des Kirchenmannes verbreitete sich schnell, sodass sich viele Frauen und Männer vom „Feuer der Nächstenliebe“ anzünden ließen und seinem Beispiel folgten. Vinzenz von Paul wird heute oft als Begründer der neuzeitlichen Caritas bezeichnet. Zusammen mit Luise von Marillac gründete er 1633 in Paris die „Filles de la Charité“, die Gemeinschaft der „Töchter der christlichen Liebe“ (Barmherzige Schwestern bzw. Vincentinerinnen). Erstmals in der Kirchengeschichte wirkten damit Schwestern außerhalb von Klostermauern.

Vinzentinische Familie

250 verschiedene Gemeinschaften und Gruppierungen gehören heute zur vinzentinischen Familie. Sie betreiben ein weltweites Netz an Hilfswerken und Einrichtungen für die Armen. In Österreich sind hauptsächlich die Barmherzigen Schwestern, die Lazaristen (Wien, Graz, Maria Zell) und die Vinzenzgemeinschaften bekannt. Durch Pfarrer Bucher CM vor 25 Jahren initiiert, wurden in den letzten Jahren vor allem in Graz, Wien und Salzburg neue Formen der Armenhilfe erfunden: VinziBus, VinziDorf für Obdachlose, VinziTel, VinziSchutz für Frauen, VinziMarkt oder VinziShop, VinziPort als Hafen für Gestrandete sind in den Ohren der an den Rand Gedrängten heute klingende Namen.

► www.mutterhaus-zams.at
 ► www.famvin.org



„Caritas Christi urget nos“ heißt der Leitspruch der Gemeinschaft, „die Liebe Christi drängt uns“. Wie Jesus selbst wenden sich die Schwestern Menschen in Not zu, helfend und dienend.

BARMHERZIGE SCHWESTERN

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul

„Eure Klöster sind die Straßen der Stadt“

Mit den Gemeinschaften, die von Vinzenz von Paul gegründet wurden, begann eine neue Form des Ordenslebens. Eines außerhalb der Klostermauern, direkt bei den Menschen in Not. Heute ist die Zahl der Barmherzigen Schwestern in Vorarlberg klein. Dennoch: Sie tragen die Spuren des großartigen Wirkens ihrer Gemeinschaft in die Gegenwart.

PATRICIA BEGLE

Über Jahrzehnte hinweg haben die Barmherzigen Schwestern Vorarlberg geprägt. In Kindergärten, Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen - überall dort, wo es Not gab, wurden sie eingesetzt. Viele sind sie bis heute in guter Erinnerung.

Die Anfänge. Die Barmherzigen Schwestern wurden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Vinzenz von Paul und Luise Marillac gegründet. Aufgrund großer Not und fehlender Hilfsorganisationen verbreiteten sie sich rasch, es bildeten sich Filialen und neue Gemeinschaften. So auch das Mutterhaus in Zams in den Jahren 1811 - 1826. Es war die erste Gründung in den österreichischen Erblanden des Habsburgerreiches. Knapp hundert Jahre später erwarben die Zammer Schwestern das Gut Oberlochau, das zu einem „Heim für Unheilbare“ umgebaut wurde. Heute gibt es alten und pflegebedürftigen Menschen ein gutes Zuhause, der Name ist seit der Gründung derselbe: „Jesuheim“.

Neue Lösungen. Wie in vielen apostolischen Kongregationen fehlt es auch bei den Barmherzigen Schwestern an Nachwuchs. Acht Schwestern leben insgesamt noch in Vorarlberg, drei in Bludesch, fünf in Lochau. Für die organisatorischen Aufgaben wurden 2003 neue Weichen gestellt: fünf soziale Einrichtungen werden in einer GmbH zentral verwaltet. Die Schwestern sind im Jesuheim dennoch in die Arbeit eingebunden. Sr. Adela Giesinger, Oberin in Lochau, ist Stellvertreterin der Heimleitung, Sr. Josefa Nikolina Stellvertreterin der Pflegedienstleiterin. Die anderen drei sind in der Begleitung von Bewohner/innen und deren Angehörigen tätig. Außerdem sorgen sie für eine ansprechende Gestaltung liturgischer Feiern und Feste im Kirchenjahr.

Orientierung. Zur Vertiefung ihres geistlichen Lebens treffen sich die Schwestern dreimal täglich zum Gebet in der Hauskapelle, einmal im Jahr nehmen sie an Exerzitien im Mutterhaus teil. Damit das Anliegen des Gründers nicht verloren geht, orientieren sich die Mitarbeitenden im Haus am Leitbild der Kongregation. Hier steht der Mensch in seiner Ganzheit und Selbstbestimmung im Mittelpunkt - sowohl die Pflegebedürftigen und deren Angehörige als auch die Mitarbeitenden selbst. Für alle wird mit großer Achtsamkeit gesorgt. So spiegeln sich die Werte der Kongregation in allen Lebens- und Arbeitsbereichen, von der bedürfnisorientierten Betreuung über die Konflikt- und Fehlerkultur bis hin zur nachhaltigen Wirtschaftsweise.

Seminar mit Boglarka Hadinger brachte Impulse für die Arbeit mit alten Menschen

„Wie stellen Sie sich Ihr Leben im Alter vor?“

Die Bilder vom Altwerden, die derzeit in den Köpfen zugegen sind, halten selten ein erstrebenswertes Ziel vor Augen. Die Psychotherapeutin Boglarka Hadinger stellt ihnen Vorstellungen entgegen, die regelrechte Vorfreude auf die vierte Lebensphase auslösen.

PATRICIA BEGLE

Die Politik sieht alte Menschen unter dem Kostenfaktor, für die Wirtschaft sind sie Konsum-Segment mit wachsender Bedeutung. In zwei Extremen wird Zukunft für alte Menschen vorgezeichnet: die ewig Fitte auf der einen Seite und der schwer Demente auf der anderen. Doch in der vierten Lebensphase liegt viel mehr Potential.

Das Zukunfts-Navi. „Von deinen Vorstellungen nimmt die Seele ihre Farbe an.“ Mit diesem Zitat von Marc Aurel erläutert Boglarka Hadinger ihren Ansatz. „Unsere Vorstellungen funktionieren wie die Zieleingabe bei einem Navigationsgerät“, erklärt sie. „Deshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken, was für ein alter Mensch man werden will.“

Neue Freiheiten. Alte Menschen sind von vielem befreit: vom Druck, den ein Job mit sich bringt, vom Zwang, sich beweisen zu müssen, von Kämpfen um Beziehungen. Das setzt Kräfte frei. Zudem verfügen alte Menschen über besondere Ressourcen: Lebenserfahrung zum Beispiel, die den Blick für das Wesentliche schärft und Gelassenheit bringt. Vor allem aber haben alte Menschen viel Zeit.

Mit dem Leben aussöhnen. Diese Zeit ist eine Chance, „das Leben in den Blick zu nehmen, es zu ordnen und von Giften der Unversöhnlichkeit und der Ungerechtigkeit zu befreien“, erklärt Hadinger. Solche Gifte entstehen durch unterschiedliche Erfahrungen. Das können zerbrochene Beziehungen sein oder ein nicht erfüllter Berufswunsch, das kann der plötzliche Tod eines Menschen sein oder eine tiefe Verletzung. Diese schweren Erfahrungen anzunehmen, ja sich mit ihnen auszusöhnen, braucht wohl eine Portion Mut. Gute Begleitung ist dabei hilfreich.

Die Welt im Blick. Die frei werdenden Kräfte können auch an die „Welt“ verschenkt werden. Durch Engagement im Gemeinwesen oder in der Begleitung von Enkelkindern.



Helle Bilder vom Altwerden vermittelte Boglarka Hadinger, Leiterin des Institutes für Logotherapie und Existenzanalyse in Tübingen. Die Seminarteilnehmer/innen nahmen sie dankbar mit in ihren Berufsalltag. BEGLE

Hier kann ein Stück weit zurückgegeben werden, was man selbst empfangen durfte - an Wissen oder Zuwendung, an Unterstützung oder Lebensweisheit. Der Blick auf die Welt kann neue Zusammenhänge erkennen lassen, sodass die Welt als Ganze ins Bewusstsein tritt.

Dem Kontakt mit jungen Menschen kommt aus gesellschaftlicher Sicht große Bedeutung zu. „Wenn ein junger Mensch in seinem Leben einen einzigen sympathischen, gebrechlichen alten Menschen kennenlernt“, so weiß die Therapeutin, „dann lernt er Empathie. Fehlt ihm diese Erfahrung, wird er gnadenlos.“

Vielfalt des Lebens. Mit dem Bild einer Schale, die mit Blumen gefüllt ist, beschreibt die Psychotherapeutin, was unser Leben füllt: Menschen, Fähigkeiten, Erlebnisse, Ideale. Die Blumen verwelken, neue kommen hinzu, manche haben sehr langen Bestand. Das Alter ist eine Phase, in der viele Blumen wegfallen. Angehörige sterben, das Können lässt in vieler Hinsicht nach, Loslassen gehört zum Alltag. Hier gilt es, die Augen offen zu halten für neue Blumen. Sie wachsen überall. „Und wenn dann gar kein Tun mehr möglich ist“, so Hadinger, „bleibt noch das Gebet.“

NACHGEFRAGT

Impulse für das Projekt Alt.Jung.Sein

Evelyn Pfanner, Leiterin von Alt.Jung.Sein, gehörte zu den Teilnehmer/innen des Seminars.

Frau Pfanner, inwiefern findet sich der Ansatz von Frau Hadinger auch in den Angeboten von Alt.Jung.Sein?

Bei unseren Kursen wird den Teilnehmer/innen oft bewusst, was alles möglich ist. Sie entdecken für sich Altbekanntes oder völlig Neues. Dabei geht es nicht um Leistung, sondern um die Fähigkeiten, die in den einzelnen stecken.

Eine Gruppe war zum Beispiel mit dem Wälderbähnle unterwegs - das war ein echtes Highlight. Einmal wurde eine Mappe mit Kochrezepten erstellt. Die Teilnehmer/innen sammelten dafür ihre - meist handgeschriebenen - Spezialrezepte, zum Teil fast schon vergessene, einfache Gerichte. Jetzt kann die Nachwelt darauf zurückgreifen. Diese Generation hat ja ein enormes Wissen und viel Erfahrung, das ist ein unbezahlbarer Wert.

Gibt es in den Kursen auch Impulse zum Versöhnungsprozess, der in der vierten Lebensphase ansteht?

Impulse gibt es, ja. Für die Kursleiterinnen stehen Materialien zu „Lebensfragen“ und „Spiritualität“ zur Verfügung, Biographiearbeit ist ein kleiner Teilbereich. Außerdem können Teilnehmer/innen auf andere Angebote aufmerksam gemacht werden wie z.B. die Trauercafés. Wichtig ist natürlich der Austausch untereinander, das Ins-Gespräch-Kommen über verschiedenste Themen.

Welche Zukunftsthemen sehen Sie für die Senior/innenarbeit?

Einmal ist dies die Pensions-eintrittsphase, die vorbereitet und begleitet werden kann. Nach dem Motto: „Wer gut alt werden will, muss früh damit beginnen.“ Und dann sehe ich in dem Versöhnungsprozess, für den in der letzten Lebensphase Zeit ist, eine große Aufgabe für die gesamte Seelsorge.

In der Reihe „Theologische Interventionen“: Anna Gamma

Tempel der Zukunft: Dialog

Zweimal im Jahr lädt das Bildungshaus St. Arbogast zu Vorträgen unter dem Titel „Theologische Interventionen“ ein. Nach Fulbert Steffensky im Herbst war nun die Schweizer katholische Nonne und buddhistische Zen-Meisterin Anna Gamma zu Gast.

Die beste Theologie erwächst aus reflektierter Erfahrung, sagt Anna Gamma. Und als langjährige Beraterin von Managern ist sie überzeugt: „Eine Organisation bleibt dann lebendig, wenn sie erstens verbunden bleibt mit ihrer Ursprungsvision und sie zweitens diese Vision mit ins Hier und Jetzt nimmt.“ Darum wählte sie für den Vortrag mit dem Titel „Priesterin, Priester des Alltags“ in St. Arbogast Verse aus dem Ersten Petrus-Brief: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft. [...] Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft.“ (1 Petrus 2,5a.9a).

Lebendige (Bau-)Steine. In seinen Atomen trage jeder Mensch „Sternstaub“ aus der Entstehung des Universums in sich - und somit sei alles mit allem verbunden. „Alles Wirkliche ist Beziehung“, sagt Gamma. Ein „geis-

tiges Haus“ wiederum entsteht für sie dann, wenn der Raum zwischen den Menschen heilig wird, heilig ist. Das sei aber gerade dort nicht der Fall, wo Menschen in richtig und falsch unterteilen, sondern entstehe dann, wenn sie zu einer neuen Art der Kommunikation gelangen, im Sinn von: „Deine Wahrheit ergänzt meine.“ Waren die Tempel der Vergangenheit christliche Kathedralen oder Zen-Klöster und sind es heute die Einkaufszentren, Stadien oder Autobahnen, so werde der Tempel der Zukunft der Dialog sein.

Die Priesterschaft aller ist eine königliche: „Ich bin Königin, du bist König, ... wir sind viele König/innen“, ermutigte Gamma das Publikum. Denn jeder Mensch habe seine Würde zwar aus sich selbst, aber nicht für sich selbst - sondern für andere.

Wie erreichen? Der Königsweg zu einer Veränderung ist für Gamma die Meditation: „Die Macht wird geboren in der Stille vor jedem Tun“, zitiert sie ihre Lehrerin Pia Gyger. Die Zeit sei reif, Erde und Himmel in uns und um uns zu verbinden. Gammas Schlusspunkt: „Hier beginnt das große Abenteuer des Lebens. Lassen Sie uns heute damit beginnen.“ DIETMAR STEINMAIR



Dr. Anna Gamma, promovierte Psychologin, trat 1979 ins Katharina-Werk ein. Sie war in internationalen Projekten (Philippinen, Israel/Palästina) tätig und viele Jahre Leiterin des Lassalle-Instituts, u.a. mit dem Schwerpunkt Leadership-Training. Nach langjähriger Zen-Praxis wurde sie 2012 zur autorisierten Zen-Meisterin ernannt. STEINMAIR (3)

BUCHTIPP

Neues Werkbuch: Messe gestalten

„Wenn die heilige Messe wie eine Quelle für unser Leben ist [...] dann braucht es auch die Pflege und den achtsamen Umgang mit dem Quellgrund. Ich meine damit einen liebevollen und aufmerksamen Umgang mit der äußeren Gestalt der heiligen Messe, ohne dabei die Notwendigkeiten der jeweiligen Zeit außer Acht zu lassen“, schreibt Kardinal Christoph Schönborn im Vorwort zum neuen Werkbuch „Messe gestalten“, das die Eucharistie in übersichtlicher Form erklärt und dazu auch verschiedene konkrete Gestaltungsmöglichkeiten anbietet.

Jeder Teil der Messfeier wird zunächst ausführlich erklärt. Passende Lieder aus dem neuen Gotteslob und Anregungen für die Gestaltung einzelner Teile ergänzen diese Erläuterungen und ergeben eine gute Mischung aus Theorie und Praxis.

Fundgrube. So werden in Sprechblasen immer wieder neue Impulse vorgeschlagen, z.B. „Warum nicht einmal mit allen Kindern eine ‚erweiterte‘ Evangelienprozession machen? Ein Ministrant geht mit dem Weihrauchfass voraus. Die Kinder tragen brennende Kerzen, stehen während des Evangeliums rund um den Ambo und stecken die Kerzen anschlie-

ßend vor dem Ambo in eine Sandschale.“ Oder zur Erklärung der Antwort der Gemeinde mit „Amen“ findet man eine gute Übersetzung: „AMEN, ja es steht fest. In Christus, durch ihn und mit ihm bekommt unser Leben seinen tiefsten Sinn. In ihm ist uns das Leben in Fülle geschenkt, durch ihn werden wir Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat, und mit ihm werden wir zum Segen für andere Menschen.“

Dieses Buch ist eine Fundgrube für alle, die die Eucharistiefeier tiefer verstehen und besser vorbereiten, mitgestalten und mitfeiern möchten.

MATTHIAS NÄGELE, LITURGIE-REFERAT



► **Messe gestalten. Grundlagen und Anregungen - mit Vorschlägen aus dem neuen Gotteslob.** Herausgegeben vom Liturgiereferat der Erzdiözese Wien. Tyrolia-Verlag 2015, 96 Seiten, € 14,95. Erhältlich in der Medienstelle der Diözese Feldkirch, T 05522 3485-208.



Die syrisch-deutschen Muslima Lamyia Kaddor im Landhaus. LAND VOR-
ARLBERG / WERNER MICHELI

Radikaler Islam und Salafismus: Fachvortrag in Bregenz

Der Radikalisierung entgegenwirken

Durch einen Vortrag der syrisch-deutschen Muslima Lamyia Kaddor im Bregenzer Landhaus rückte der kriegsreligiöse Dschihad nochmals näher - und wurde erschreckend menschlich dargestellt.

AGLAIA MIKA

Lamyia Kaddor, geboren 1978 im westfälischen Ahlen als Tochter syrischer Einwanderer, ist muslimische Religionspädagogin, Autorin, Islamwissenschaftlerin und Vorsitzende des liberal-islamischen Bundes. Vergangene Woche sprach sie im vollbesetzten Montfortsaal des Landhauses.

Begriffs-Klärungen. Gleich vorweg: „Dschihad“ hat zuallererst nichts mit Waffen zu tun. Denn was im Westen als Selbsterfahrung oder Reifungsprozess bezeichnet wird, könnte man ebenfalls als „Dschihad“ bezeichnen: nämlich als Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst, welche alle Menschen im Zuge des Erwachsenwerden (hoffentlich) durchlaufen. Erst durch Missbrauch der Heiligen Schriften, in diesem Fall des Koran, kommen kriegsreligiöse Waffen dazu, werden Menschen im Namen Gottes getötet.

Auch „Salafismus“ hat nichts intrinsisch Gewalttätiges an sich. Denn der arabische Begriff „as-salaf“ bedeutet „Vorfahren / Ahnen“, und so wird die „salafiya“ zur streng orthodoxen Strömung des Islam, welche sich innerlich an den ersten drei Generationen nach dem Propheten Mohammed orientiert. Der puristische Salafismus ist daher als unproblematisch zu betrachten und darf in

einem Rechtsstaat wie Deutschland oder Österreich auch nicht verfolgt werden. Auffälliger wird die Propagandatätigkeit des politischen Salafismus, und alarmieren sollte uns der dschihadistische Salafismus, welcher zur Errichtung eines Gottesstaates durch Gewaltanwendung aufruft.

Männer-, Frauen- und Gottesbild. Interessanterweise haben viele junge Menschen, welche sich vom kriegsreligiösen Dschihad anlocken lassen, laut Lamyia Kaddor auch ein sehr negatives Gottesbild. Meist wird von einem strafenden, ungnädigen und streng abrechnenden Gott gesprochen. Ebenso findet sich im Leben vieler solcher junger Menschen das Phänomen des abwesenden Vaters: entweder war der leibliche Vater physisch abwesend, oder es war auch sonst niemand in dieser Familie, der die Rolle des Vaters übernommen hätte. So erklärt sich die Sehnsucht junger Männer, von einer starken Hand geführt zu werden, selbst endlich Mann sein zu dürfen und für ein klares Ziel zu kämpfen. All



Lamyia Kaddor, Zum Töten bereit. Warum deutsche Jugendliche in den Dschihad ziehen. Piper 2015. 256 Seiten, € 15,50. PIPER

diese Möglichkeiten fehlen jungen Männern mit Migrationshintergrund in Mitteleuropa oft. Sie erfahren Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit und eine gesplante Identität. Sie sehen sich am Rand der Gesellschaft, fernab von der Verwirklichung ihres gefühlten Potentials. Doch nicht nur junge Männer zwischen 15 und 25 Jahren sind von der Radikalisierung gefährdet. Auch junge Frauen werden von der Dschihad-Romantik ergriffen, träumen davon, einem Gotteskrieger Kinder zu schenken und in einer Gesellschaft zu leben, in der Frauen und Männer strengen Regeln unterliegen - auch weil die muslimischen Mädchen in Europa oft sehr eng, die Buben sehr frei erzogen werden, und die Mädchen diese Ungerechtigkeit spüren.

Unzulässige Auslegung. Doch wie steht der Islam als friedliebende Weltreligion zur radikalen Strömung des dschihadistischen Salafismus? Im Koran selbst ist zu lesen, dass mehrdeutige Verse (und davon gibt es einige!) nicht zum eigenen Vorteil verwendet werden dürfen. Somit ist jede Extremform unzulässig und so lässt sich nachvollziehen, dass nicht nur die westliche Welt, sondern auch der allgemeine, moderate Islam mit Schrecken auf die „Gotteskrieger“ schaut: Eine solche Auslegung ihrer Heiligen Schriften wurde bereits vom Propheten selbst verboten.

Suche nach Identität. Handelt es sich also eher um ein psychologisches, soziales Problem als um ein religiöses? Ist ein akuter Mangel an Identität und Wertschätzung, die junge Menschen brauchen, welche aber vielen verwehrt bleibt? Kaddor zeigte auf, dass vielen jungen Menschen mit Migrationshintergrund die Identität als Muslime niemand nehmen kann - während ihnen keine andere Identität so wirklich gehört: sind sie deutsch oder türkisch, österreichisch oder syrisch?

Persönliche Begegnung. Natürlich wurde nach dem aufrüttelnden Vortrag die Frage des Publikums laut, was denn nun getan werden kann. Kaddor hat als Religionspädagogin selbst junge Menschen unterrichtet, die einige Jahre später tatsächlich in den Dschihad gezogen sind. Inzwischen glaubt sie, gewisse Anzeichen besser lesen zu können. Essentiell sei aber die Entscheidung der Mehrheitsbevölkerung, Muslime als Bereicherung zu sehen. Solange junge Menschen als fremd und anders an den Rand der Gesellschaft gestellt werden, suchen sie nach anderen Destinationen ihrer Sehnsucht. So bleibt die persönliche Begegnung mit andersgläubigen Menschen aus anderen Kulturen das sicherste Mittel gegen Vorurteile und Zwierrat: Haben wir einem Menschen einmal ins Gesicht geblickt, gemeinsam gelacht, geredet, Zeit verbracht, so ist er kein Fremder mehr - und kann sich einem Land wie Österreich vielleicht sogar in Frieden zugehörig fühlen.

„Es gibt keinen absoluten Gehorsam“

Der vergangene Woche neu geweihte Militärbischof Werner Freistetter ist für rund 90.000 Katholiken zuständig:

Bundesheerangehörige und ihre Familien. Soldaten stehen kraft ihres Auftrags immer wieder vor moralisch

schwierigen Fragen. Was die Militärseelsorge hier leisten kann, wann militärische Einsätze gerechtfertigt sind

und warum Österreich einen eigenen Militärbischof hat, sagt Freistetter im Interview.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Angesichts der weltweiten Krisen wird manchmal das alte Konzept des „gerechten Kriegs“ erwähnt, wenn es um Militäreinsätze geht.

Gibt es einen „gerechten Krieg“?

Freistetter: Schon das Zweite Vatikanische Konzil verwendet den Begriff „gerechter Krieg“ nicht. Es spricht von einer „moralisch gerechtfertigten Verteidigung“, wenn es um den Schutz von Menschen und die Durchsetzung von Recht geht – natürlich unter Anwendung strenger Kriterien: Vorrang friedlicher Optionen, Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel, Schutz der Zivilbevölkerung und die Suche nach einer politischen Lösung. Das Konzil formuliert als Zugeständnis: „Solange es noch keine zuständige internationale Autorität gibt, die mit entsprechenden Mitteln ausgestattet ist, kann man, wenn alle Möglichkeiten einer friedlichen Regelung erschöpft sind, einer Regierung das Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung nicht absprechen.“

Trifft das auch auf die Bedrohung durch den sogenannten „Islamischen Staat“ zu?

Ganz sicher. Es gilt für die internationale Gemeinschaft eine Schutzverantwortung für die Menschen in diesen Gebieten.

Trotz Befehl und Gehorsam bleibt der Soldat seinem Gewissen verpflichtet – wie im Extremfall des NS-Regimes Franz Jägerstätter gezeigt hat. Welche Haltung haben Sie als Seelsorger dazu?

Zunächst: In der Zweiten Republik gibt es keine mit Jägerstätters Situation vergleichbare Konfliktlage. Im Bundesheer hat der demokratische Gesetzgeber versucht, Raum für das Gewissen zu schaffen. Befehle, die gegen strafrechtliche Bestimmungen oder gegen die Menschenwürde verstoßen, dürfen weder gegeben noch befolgt werden. Dennoch kann

es Situationen geben, in denen das Gewissen des Einzelnen gegen eine ganze Organisation steht, auch wenn das hoffentlich nur sehr selten der Fall ist. Das ist anzuerkennen. Denn es ist Recht und Pflicht jedes Menschen, nach seinem Gewissen zu handeln. Es gibt keinen absoluten Gehorsam – weder im militärischen noch im kirchlichen Bereich.

Bei der Flüchtlingstragödie im Mittelmeer haben Marineeinheiten Menschenleben gerettet. Die EU will aber, dass sie (leere) Schlepperboote versenken. Bedeutet das nicht den Wechsel von einer humanitären zu einer militärischen Haltung?

Das Versenken von Schiffen ist keine Lösung des Flüchtlingsproblems, sondern der Versuch, die Tätigkeit der Schlepper zu erschweren. Das kann höchstens ein Teil der Bemühung sein, die Gesamtsituation zu lösen. Vor allem muss es darum gehen, in den Herkunftsländern Bedingungen zu schaffen, die es den Menschen ermöglichen, dort zu leben. Bis dahin gilt es, Menschen, die aus Not, Angst und Bedrohung heraus geflohen sind, menschenwürdig aufzunehmen. Ich verstehe nicht, warum keine großzügige gesamteuropäische Lösung machbar sein soll, um die Last, die solche Flüchtlingszahlen darstellen,

zu verteilen. Das ist langwierig, teuer, politisch schwer zu vermitteln, aber erforderlich.

Zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs wurde die Rolle der damaligen Militärseelsorge kritisch beleuchtet – vor allem fragwürdige Feldpredigten. Welche Rolle spielt die Militärseelsorge heute?

Aufgabe der Militärseelsorge ist heute nicht die (religiöse) Legitimation militärischer Einsätze oder die Sicherstellung der Gefechtsbereitschaft der Soldaten. Unser Auftrag ist strikt religiös und darauf gegründet, dass auch im Militär Menschen das Recht haben, ihre Religion auszuüben und von ihrer religiösen Gemeinschaft Unterstützung zu erfahren. Uns geht es um die Begleitung von Menschen. Zwar ist für viele Kommandanten der Dienst des Pfarrers wichtig, weil er die Soldaten betreut, persönliche und berufliche Konflikte abbauen hilft und damit auch die Kommandanten in ihrer Führungsaufgabe unterstützt. Aber wir als Seelsorger haben das nicht vorrangig im Auge. Wir sind kein religiöser Arm der militärischen Führung, sondern dafür da, dass Soldaten ihre Religion auch im Einsatz ausüben und sich bei Fragen und Problemen jederzeit vertraulich an uns wenden können.

Früher haben Diözesanbischöfe die Militärseelsorge mitbetreut – wie das auch heute in Deutschland noch der Fall ist. Seit 1986 gibt es in Österreich einen eigenen Militärbischof. Warum? Der Militärbischof ist seit damals die kirchenrechtlich vorgesehene Institution. Vorher gab es Militärvikare, das waren andere Bischöfe, die diese Funktion stellvertretend für den Papst innehatten. Der dann eingeführte eigene Militärbischof ist die Folge einer Dezentralisierung. Damit wollte man der besonderen Situation der Soldaten Rechnung tragen.



Militärbischof Dr. Werner Freistetter. NIE



Nach den Bischofsweihen: Verteidigungsminister Gerald Klug schreitet mit Militärbischof Werner Freistetter die Ehrenformation des Bundesheeres ab. Bischof Wilhelm Krautwaschl steht für „Selfies mit dem Bischof“ bereit. BUNDESHEER, DIOZESE GRAZ-SECKAU/NEUHOLD

Der eigene Bischof für die Militärseelsorge ist kirchenrechtlich vorgesehen, solange nicht andere Erwägungen dagegen stehen. In Deutschland hat man sich aus innenpolitischen Gründen für eine alternative Regelung entschieden. In Staaten wie der Tschechischen Republik ist die Zahl der Militärseelsorger zu gering für einen eigenen Bischof.

Die Militärdiözese hat eine Synode durchgeführt, deren Ergebnisse Sie nun umsetzen sollen.

Bei Auslandseinsätzen des Heeres soll es nicht immer einfach sein, Priester dafür zu finden ...

Sie haben recht, auch wir sind wie die anderen Diözesen vom Priestermangel betroffen. Das wird eine der großen Herausforderungen für die Zukunft. Die Synode hat allerdings deutlich gemacht, dass eine stärkere Präsenz und Nähe der Militärseelsorge gewünscht wird. Große Bedeutung kommt dabei den Laien zu: Wir sagen immer, der erste Seelsorger ist der gläubige Kamerad. Wir brauchen in der katholischen Militärseelsorge aber auch Priester, damit die Soldatinnen und Soldaten Eucharistie feiern können, besonders unter den schwierigen Bedingungen im Einsatz.

Manchmal heißt es, Österreichs Bundesheer werde kaputtgespart. Was ist Ihr Eindruck?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Kaputtsparen das Ziel einer Bundesregierung ist. Als Sohn eines Offiziers habe ich kaum eine Zeit erlebt, in der nicht über die Reform des Heeres gesprochen wurde. Was wir erleben, sind Anpassungen an die Aufgaben nach dem Ende des Kalten Kriegs, die sich u. a. aus unserer Mitgliedschaft bei der UNO und der EU ergeben. Das Mitwirken an internationaler Friedenssicherung ist heute genauso wichtig wie die Landesverteidigung. Es geht dabei auch immer noch um die Sicherheit Österreichs.

„Wir sind kein religiöser Arm der militärischen Führung, sondern dafür da, dass Soldaten ihre Religion auch im Einsatz ausüben und sich bei Fragen und Problemen jederzeit vertraulich an uns wenden können.“

Militärbischof Werner Freistetter

Bischofsweihe von Wilhelm Krautwaschl in Graz

„Bischof für alle Steirerinnen und Steirer“

Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit wurde am Sonntag Dr. Wilhelm Krautwaschl zum Bischof für die Diözese Graz-Seckau geweiht.

„Ich habe kein anderes Programm als das Evangelium“, sagte der Neugeweihte in seiner Dankesrede. Die Frohbotschaft sei ein Programm, das nie verbraucht und nie alt ist. „Denn Gott ist immer auf der Höhe der Zeit.“ Alle Christen seien dazu berufen, die Freude am Evangelium im Leben umzusetzen. Das bedeute alles andere als Selbstbezogenheit und Streben nach Selbsterhalt, mahnte Krautwaschl. Er hatte ein Hirtenwort vorbereitet, das nach der Weihe bekanntgegeben wurde.

„Nicht für uns selbst“. Darin wendet er sich bewusst an „alle Steirerinnen und Steirer“: Junge und Ältere, Frauen und Männer, Kirchgänger, Distanzierte, Kirchenkritische, Enttäuschte, Ausgetretene „und jene, die nicht mehr glauben oder glauben können“. Ihnen allen wolle er Bischof sein. „Wir sind nicht für uns selbst Kirche, sondern

wir sind von Gott in diese Welt hineingestellt“, schreibt Krautwaschl.

An der Weihe nahmen Vertreter der Politik, der Ökumene und anderer Religionsgemeinschaften teil. Weihespenden waren der Salzburger Erzbischof Franz Lackner und die beiden Vorgänger Krautwaschls, die Altbischöfe Johann Weber und Egon Kapellari. Der Päpstliche Nuntius Peter Stephan Zurbriggen, der wenige Tage zuvor den neuen Militärbischof Werner Freistetter geweiht hatte, betonte in seiner Ansprache: „Das Bischofsamt ist ein Dienst und kein Ehrentitel, mit dem man sich brüsten kann.“ Vorbild für den Bischof sei Christus selbst als „guter Hirte, der gekommen ist, um zu dienen und nicht, um sich bedienen zu lassen“. Einen besonderen Dank richtete der Nuntius im Namen von Papst Franziskus an Altbischof Egon Kapellari. Dieser wurde im Grazer Dom mit großem Applaus bedankt.

► **Ein Interview mit Bischof Wilhelm Krautwaschl ist im KirchenBlatt Nr. 17 vom 23. April publiziert.**

SONNTAG

12. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 21. Juni 2015

Kümmert es dich nicht?

Wir gehen zugrunde! Das Boot geht unter! Ein Schrei aus vielen Mündern gleichzeitig: Der Jünger Jesu, während einer stürmischen Überfahrt über den See Gennesaret. Der vielen Menschen, die vor Krieg, Hunger, Elend und Terror fliehen. Und so mancher Menschen bei uns, die meinen, „das Boot sei voll“, wie solle das denn gehen bei so vielen Flüchtlingen ... Wo sind unsere Zuversicht und unsere Phantasie, wo unser Glaube und unser Mut?

Evangelium

Markus 4,35–41

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen? Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben? Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?

1. Lesung

Ijob 38,1.8–11

Der Herr antwortete dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach: [...] Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?

2. Lesung

2 Korinther 5,14–17

Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. Also schätzen wir von jetzt an niemand mehr nur nach menschlichen Maßstäben ein; auch wenn wir früher Christus nach menschlichen Maßstäben eingeschätzt haben, jetzt schätzen wir ihn nicht mehr so ein. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.





WORT ZUM SONNTAG

Solidarität rettet

Menschen in Seenot. Sie wissen nicht aus noch ein, haben den Tod vor Augen. „Meister, kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?“ Vorwurfsvoll wecken die verängstigten Jünger ihren Freund und Lehrer Jesus. Sie haben schon früher erfahren: dieser vermag mehr als andere. Ihm stehen Kräfte und Ressourcen zur Verfügung, die über das Alltägliche hinausgehen. Warum schläft er? Gerade jetzt?

2000 Jahre später: Ein mit Verzweifelte hoffnungslos überladenes Schiff im Mittelmeer. Wen sollen die verängstigten Menschen wecken? Wer hat Kräfte und Ressourcen, um ihnen beizustehen? Wer? WIR? Wir können doch nicht dem Wind und den Wellen Einhalt gebieten! Das ist zu viel verlangt und von vornherein unmöglich!
„Was seid ihr so ängstlich? Habt ihr denn keinen Glauben?“ Der Vorwurf Jesu steht. Es geht nicht darum, „schlechtes Gewissen“ zu erzeugen. Nein! Wir sollen uns unserer Kräfte bewusst werden. Fest steht nämlich: in diesem Boot sind allemal auch wir. Fragend, voll Angst – und wissen nicht aus noch ein. Kann das gut gehen? Das Boot ist so voll und wir rudern gegen den Wind. Wir sehen keine Lösung, kein Licht. Halbherzige Versuche multiplizieren die Gefahr. Sooft es möglich ist, verstopfen wir die Ohren gegen das Tosen der Wellen! Auch wir rufen: „Wir gehen zugrunde! Wir gehen unter!“ Auch uns gilt das Wort: Habt ihr denn keinen Glauben?

REUTERS

So sollen alle sprechen, die vom Herrn erlöst sind,
die er von den Feinden befreit hat.

Denn er hat sie aus den Ländern gesammelt,
vom Aufgang und Niedergang, vom Norden und Süden.

Sie, die umherirrten in der Wüste, im Ödland,
und den Weg zur wohnlichen Stadt nicht fanden,
die Hunger litten und Durst,
denen das Leben dahinschwand,

die dann in ihrer Bedrängnis schrien zum Herrn,
die er ihren Ängsten entriss

und die er führte auf geraden Wegen,

sodass sie zur wohnlichen Stadt gelangten:

sie alle sollen dem Herrn danken für seine Huld,

für sein wunderbares Tun an den Menschen,

weil er die lechzende Seele gesättigt,

die hungernde Seele mit seinen Gaben erfüllt hat. AUS PSALM 107

ZUM WEITERDENKEN

Aufmerksam und bange Herzens verfolge ich die Nachrichten von überladenen und kentern den Schiffen, von Toten und Verletzten, von in Lagern zu untätigem Warten verurteilten Menschen. Was kann ich, was können wir tun? Petitionen unterschreiben, spenden, eigene Vorurteile überprüfen und eventuell revidieren? Was noch? Ich weiß es nicht!
Aber aufzugeben und vorwurfsvoll zu fragen: „Kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ ist ganz und gar nicht weiterführend. Wir brauchen Zuversicht und Glauben – darum dürfen wir beten – und wir brauchen Phantasie. Denken wir nach! Jesus ist an Bord!



ULRIKE KREUZ

Theologin, AHS-Lehrerin in Pension,
Begräbnisleiterin und seelsorgliche
Mitarbeiterin in der Pfarre
Hl. Geist in Linz.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Campus der Religionen.**

Am Freitag, 19. Juni, soll in der neuen Seestadt Wien-Aspern der Bauplatz für den Campus der Religionen gesegnet werden: Dabei handelt es sich um ein Projekt, bei dem Gotteshäuser verschiedener christlicher Konfessionen, des Judentums, des Islams und des Buddhismus an einem Platz direkt beisammen entstehen sollen. Dieser Campus soll in der Wiener Seestadt entstehen, einem neuen Stadtteil, der in Aspern bis zum Jahr 2030 errichtet sein soll.

■ **EZA-Mittel.**

Österreich will – wie von Hilfsorganisationen gefordert – mehr Geld für Entwicklungszusammenarbeit (EZA) ausgeben. Doch wie Außenminister Sebastian Kurz vergangene Woche vor dem EZA-Unterausschuss des Nationalrats sagte, hängt die Finanzierung des Stufenplans zur Mittelerhöhung noch in der Luft. Kurz erhofft sich bis zum Sommer eine Einigung mit dem Finanzministerium, um die Gelder bis 2030 schrittweise erhöhen zu können.

■ **Steuerreform.**

Skeptisch haben sich Österreichs Bischöfe in ihrer Stellungnahme zu Teilen der geplanten Steuerreform geäußert. Es ist ja vorgesehen, dass Aufwendungen für den Kirchenbeitrag sowie für Spenden künftig automatisch von der Kirche bzw. den spendensammelnden Organisationen an das Finanzamt weitergeleitet werden. Das bedeute einen hohen Bürokratieaufwand, der auszugleichen sei, heißt es seitens der Bischofskonferenz. Zudem bestünden Probleme beim Datenschutz.

■ **Burjan-Gedenken.**

Eine neu geschaffene Büste erinnert seit vergangener Woche im Wiener Stephansdom an die 2012 seliggesprochene Sozialpionierin und Ordensgründerin Hildegard Burjan (1883–1933). Diese hatte die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis gegründet und gehörte zu den ersten weiblichen Abgeordneten des österreichischen Nationalrats.

Nach Weisung der Innenministerin, bestimmte Asylverfahren vorzuziehen

Katholische Aktion fordert österreichischen Asylgipfel

Mit Kritik haben Vertreter der Katholischen Aktion kurz vor dem Weltflüchtlingstag (20. Juni) auf die Ankündigung von Innenministerin Johanna Mikl-Leitner reagiert, bestimmte Asylverfahren zugunsten anderer Fälle zurückzustellen.

Das hieße, „die vorhandenen Probleme auf dem Rücken der Schwächsten und Hilfsbedürftigen auszutragen“, sagte die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Gerda Schaffelhofer, zum Schritt der Innenministerin. Der steirische KA-Generalsekretär Erich Hohl warf Mikl-Leitner „ein gefährliches Spiel mit Menschenschicksalen“ vor. Die Innenministerin möchte Fälle vorrangig behandeln lassen, bei denen Asylwerber aus einem anderen EU-Land nach Österreich gekommen sind und laut Dublin-Übereinkommen zurückgeführt werden können. Andere

Fälle können daher derzeit nicht behandelt werden. Mikl-Leitner verteidigte dies als „Entscheidung der Vernunft“. Wegen der vielen Asylanträge sei eine Schwerpunktsetzung notwendig. Man habe mit dem Bundesamt für Asyl und Fremdenwesen entschieden. Österreich erwartet für 2015 insgesamt 70.000 Asylanträge, 2014 waren es rund 28.000.

Hürden. KAÖ-Präsidentin Schaffelhofer kritisiert nicht nur die Innenministerin: „Ebenso scharf zu kritisieren ist, dass es viele andere politische Verantwortliche bisher verweigern, ihren Beitrag zu einer raschen und vernünftigen Unterbringung, Versorgung und Integration der Flüchtlinge zu leisten“, sagte sie. Zu unterstützen seien Forderungen, Asylwerber gerechter in Europa zu verteilen. Schaffelhofer appelliert an Bundespräsident Heinz Fischer, einen Asylgipfel einzuberufen, denn es brauche einen „nationalen Schulterchluss“.

Am Montag protestierten mehrere Hilfsorganisationen vor dem Innenministerium gegen die Behandlung von minderjährigen Flüchtlingen in Österreich: Für ihre Betreuung werde nur die Hälfte des Tagessatzes zur Verfügung gestellt wie für österreichischen Kinder, die im Rahmen der Kinder- und Jugendwohlfahrt versorgt werden, hieß es.



Kein Ende der Zeltunterbringung in Sicht. NIE

Bischöfe beraten über Familiensynode

Bei der Sommervollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz ging es diese Woche in Mariazell um die im Herbst stattfindende Familiensynode im Vatikan. Zu den Beratungen waren die Spitzen der Katholischen Aktion, der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände, des Katholischen Laienrates und des Katholischen Familienverbandes eingeladen. Daneben sollten das Zukunftsforum der katholischen Kirche und der Umgang mit Asylsuchenden ebenso eine Rolle spielen. Erstmals zur Versammlung gekommen sind der neue Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl und der neue Militärbischof Werner Freistetter.



Erstmals bei der Bischofskonferenz: Wilhelm Krautwaschl. KATHPRESS

Fortpflanzungsmedizin: Evaluierung gefordert

Sowohl die Aktion Leben als auch die Katholische Aktion Österreich fordern Verbesserungen beim Fortpflanzungsmedizin-gesetz: Insbesondere geht es um die Eizellenspende. Laut einem Bericht der Zeitung „Furche“ können die im Gesetz vorgesehenen Restriktionen (wie das Kommerzialisierungsverbot) umgangen werden. Die Aktion Leben fordert daher dringend eine Evaluierung des Gesetzes. Gemeinsam mit der Katholischen Aktion Österreich wird auch kritisiert, dass derselbe Fortpflanzungsmediziner, der die Eizelle benötigt, die potentielle Spenderin über den Vorgang berät. Das sei ein klassischer Interessenkonflikt.



Mit der Umwelt zerstört der Mensch die eigene Lebensgrundlage. REUTERS

Umwelt-Lehrschreiben des Papstes

„Enzyklika für alle“

Die Umwelt-Enzyklika „Laudato si“, die diesen Donnerstag veröffentlicht wird, richtet sich nicht nur an Katholiken, sagt Papst Franziskus: „Diese Enzyklika richtet sich an alle“, verkündete Papst Franziskus vergangenen Sonntag beim Angelus-Gebet. Es handelt sich um die erste Enzyklika, die speziell ökologische Fragen ins Zentrum rückt. Sie ist insbesondere auch in Hinblick auf den Weltklima-Gipfel ab Ende November in Paris geschrieben. Aus Anlass dieses Gipfels findet ein Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit in Österreich statt (17. Oktober bis 8. November).

Dem Lehrschreiben des Papstes wird aber nicht nur mit positiven Erwartungen begegnet. In den USA haben konservative Katholiken wie der republikanische Präsidentschaftskandidat Rick Santorum den Papst wissen lassen, er habe beim Klimawandel keine Lehrautorität. Santorum bezweifelt, dass der Mensch mit dem Kohlendioxid-Ausstoß Einfluss auf die Erderwärmung hat. US-Bischöfe wiesen unterdessen diese Vorab-Kritik am Schreiben des Papstes zurück: Es sei erstaunlich, wie ablehnend manche Katholiken Inhalten gegenüberstünden, die noch nicht bekannt sind.

Papstbesuch beim Turiner Grabtuch

Am Sonntag und Montag besucht Papst Franziskus Turin. Anlässe der Reise in die Industriemetropole sind vor allem die Ausstellung des Turiner Grabtuchs und das Festjahr zum 200. Geburtstag des heiligen Don Bosco. Ein Gespräch mit Ordensangehörigen der Salesianergemeinschaft steht ebenso auf dem Programm wie ein Treffen mit Jugendlichen. Daneben wird der Papst Arbeitnehmer besuchen und mit Strafgefangenen essen. Von besonderer Bedeutung in der Ökumene ist die Visite des Papstes in einer Kirche der Waldenser. Hier hofft man auf eine Vergebungsbite des Papstes wegen der einstigen Verfolgung dieser Gemeinschaft.

Polens Bischöfe: Keine Änderung bei Synode

Rund vier Monate vor der Weltbischofssynode zu Ehe und Familie haben sich Polens katholische Bischöfe gegen eine Änderung der Kirchenlehre ausgesprochen. Die Polnische Bischofskonferenz sprach sich dafür aus, der „Linie von Papst Johannes Paul II. ganz treu“ zu bleiben. Im August wird es einen Austausch mit der Deutschen Bischofskonferenz über deren teilweise andere Meinung (z. B. im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen) geben. Dabei sollen die unterschiedlichen Positionen, die in Einzelfragen bestünden, erklärt werden, hieß es aus der Deutschen Bischofskonferenz. Ziel sei es dabei nicht, einen Konsens zu finden.

WELTKIRCHE

■ **Ostertermin.** Papst Franziskus strebt einen gemeinsamen Ostertermin an und ist dafür auch bereit, die bisherige katholische Praxis dafür aufzugeben. Das sagte er vergangene Woche vor Priestern aus aller Welt.

■ **Gericht.** In der Glaubenskongregation im Vatikan soll eine eigene Gerichtssektion für Bischöfe eingerichtet werden, die sexuellen Missbrauch durch Priester vertuschen. Damit nähert sich der Vatikan der harten Linie der US-Bischöfe an.



Ennio Morricone, der oscarpreisgekrönte Filmkomponist („Spiel mir das Lied vom Tod“), hat vergangene Woche seine „Messe für Papst Franziskus“ in Rom uraufgeführt. REUTERS



Ein gemeinsames Hobby: Dank des Reitens, für das sie lange keine Zeit mehr hatten, sind Lena und Alexander in ihrer Partnerschaft wieder zufriedener.
PRESSMASTER – FOTOLIA.COM

Laut aktuellen Studien sind Frauen häufiger unzufrieden und denken schneller an Trennung

Zufrieden in der Partnerschaft

„Wie zufrieden fühlen Sie sich in Ihrer Beziehung? Auf einer Skala von eins bis zehn“ (zehn ist sehr zufrieden). Diese Frage stellte ich Lena (40) und Alexander (42), als sie mir als Paar in der ersten Sitzung der Paarberatung gegenüber saßen. Lena: „Drei.“ Alexander: „Sechs.“

Nicht überraschend, vorerst. Oft erlebe ich, dass Frauen die Zufriedenheit niedriger einstufen als Männer. Zumindest wenn beide in die Beratung kommen. Ist es so, dass Männer eine höhere Frustrationstoleranz haben? Oder realisieren wir Männer einfach erst später, dass in der Beziehung der Wurm drin ist? Lena erzählt: „Ich hab mir unser Leben als Paar anders vorgestellt: gemeinsam etwas unternehmen, auch mal was Verrücktes; mehr Zeit für Zärtlichkeit; Spaß haben. Am Anfang war das alles da, aber inzwischen – nach zwölf Jahren – vermisse ich das alles.“ Alexander, sichtlich betroffen: „Ich hab mich in den letzten drei Jahren so in meine Arbeit hineinknien müssen (zumindest glaubte ich es zu müssen), dass ich einfach nur noch Ruhe wollte zu Hause. Ausspannen, Kraft schöpfen für die neue Woche. Ich brauchte Lenas Verständnis und Unterstützung. Sie hat mir wirklich den Rücken frei gehalten. Ich hab schon gemerkt an ihrem Kritisieren und Nörgeln, dass ihr irgendwas nicht gepasst hat. Aber statt nachzufragen hab ich mich lieber distanziert.“

Die Abwärtsspirale dreht sich. Ein Punkt, an dem heute viele Paare anlangen: der überfrachtete Alltag, Stress, Überforderung. Jeder schaut aufs eigene „Überleben“, Empathie (Einfühlungsvermögen) und Aufmerksamkeit

für den anderen gehen verloren. Die Frau neigt dann eher zum Nörgeln, um ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen. Männer reagieren meist mit Rückzug und (noch) weniger reden.

Veränderungen sind hilfreich. Der erste Schritt aus dem Dilemma kann sein, eben zu einer Paarberatung zu gehen. Die Augen öffnen für das, was ist. Veränderungsbereitschaft zeigen. Dann ist konkrete Umsetzung im Alltag angesagt:

- miteinander reden, zuhören
- Interesse am anderen zeigen
- gegenseitige Unterstützung
- gemeinsame Aktivitäten, Vertrautes wieder- oder Neues entdecken,
- sich Zeit zu zweit nehmen.

Die Liste könnte beliebig erweitert werden. Im Grund geht es darum, einander zu zeigen: Du bist mir wichtig! Dazu sind spürbare Zeichen und Gesten im Alltag nötig.

Zufrieden und dankbar. Zufriedenheit stellt sich (wieder) ein, wenn unsere wichtigsten Bedürfnisse einigermaßen befriedigt sind. Wenn wir uns geborgen und getragen fühlen dürfen in der Beziehung. Wenn wir nichts für selbstverständlich sehen, was der andere tut, stellt sich Dankbarkeit ein. Und dankbar sein macht zufrieden.

Miteinander statt nebeneinander. Ein halbes Jahr später: Alexander hat inzwischen seine Arbeitsstelle gewechselt. Er wird nicht mehr auf Reisen gehen, hat fixe Arbeitszeiten. Er wirkt sichtlich entspannter – und Lena auch. Alexander: „Ich merke erst jetzt, dass eine große Last abgefallen ist. Die frühere be-

ruflische Situation hat mich ziemlich mitgenommen. Jetzt komme ich nicht mehr ausgepowert heim, sondern hab wieder Lust, mit Lena was zu unternehmen. Vor allem haben wir eine alte Leidenschaft wieder entdeckt: das Reiten. Mindestens einmal pro Woche reiten wir zusammen aus. Mir geht es gut mit Lena.“

Lena: „Seit er die neue Arbeitsstelle hat, ist Alex wie ausgewechselt. Er kommt früher nach Hause und unterstützt mich in Haus- und Gartenarbeit. Er ist aufmerksam und liebevoll. Dass wir wieder mit dem Reiten angefangen haben, freut mich besonders. Wir genießen diese Ausritte in der Natur zusammen. Es tut mir so gut, ihn wieder mehr an meiner Seite zu haben. Ich merke, wie Alex mir gefehlt hat.“

Lena und Alexander haben aktiv etwas verändert in ihrem Leben und spüren unmittelbar die Auswirkung auf ihre Beziehung, auf die Zufriedenheit. Mir fällt gerade ein altes Kinderlied ein: „Froh zu sein bedarf es wenig, doch wer froh ist, ist ein König“.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Ora et labora – Spiritualität und Arbeit im Klostergarten, Teil 2 von 4

„Ein Willkommensgruß Gottes“

Der Garten ist das Ambiente, in dem sich Gott Menschwerdung ausgedacht hat, sagt Pater Hans Eidenberger. In seinem Bibelgarten der Marianisten auf dem Greisinghof in Tragwein (OÖ) lassen sich biblische Botschaften in das eigene Leben holen.

CHRISTINE GRÜLL

Pater Hans Eidenberger geht durch seinen blühenden Bibelgarten. Hier und da pflückt er ein Blatt, bricht einen Zweig. Christusdorn, Judasstrauch, Papyrus oder Libanonzedern, er nennt sie alle beim Namen. Sie spielen in der Bibel eine Rolle. Wie der Ysop. Auf einem Ysopzweig steckten Soldaten den Schwamm mit Essig, den sie dem Gekreuzigten an den Mund hielten.

Ein Ort der Menschwerdung. „Im Bibelgarten geht es nicht nur um das einzelne Pflänzchen, sondern um den Garten als Ort, in dem jeder selbst spürt, ja, ich bin zum Leben berufen“, sagt P. Hans Eidenberger beim Spaziergang durch den Garten des Bildungshauses Greisinghof in Tragwein. 2003, im Jahr der Bibel, wurde er gesegnet. Seitdem führt Hans Eidenberger Besucherinnen und Besucher über Gras und sandige Wege, zu Weidenhütte und kleinem Teich, vorbei an zu Türmchen gelegten Steinen. „Der Garten ist das Ambiente, in dem sich Gott Menschwerdung ausgedacht hat“, sagt der „Bibelgärtner“, wie er sich lächelnd bezeichnet. „Er ist ein Willkommensgruß an den Menschen, der sich oft fragt, wozu soll ich überhaupt leben?“

Wer im Garten eine Bibel zur Hand nimmt, öffnet sich leichter für ihre Botschaften, erfährt Offenbarung. Denn die zahlreichen Gleichnisse, die Jesus verwendet hat, laden ein, durch die Schöpfung hindurch eine Glaubensbotschaft herauszuhören. „Man fängt bei einem Pflänzchen an und hört mit einer klaren Botschaft auf“, sagt Hans Eidenberger. Der Sinn der Gleichnisse liegt nicht nur darin, sie zu verstehen, sondern sie mit dem Herzen nachzuspüren.

Vom Schlachtfeld zur Kultur des Lebens. Mit dem Herzen glauben ist das Leitthema der Marianischen Ordensgemeinschaft. Pater Hans Eidenberger lebt mit fünf weiteren Brüdern im Greisinghof. Von hier aus leitet er die Region Österreich – Deutschland. Vom Bibelgarten aus schweift der Blick über die hügelige Landschaft des Mühlviertels. Besonders, wenn man am Brunnen sitzt. Zwölf Strahlen aus Pflastersteinen führen von ihm weg in die Wiese. Die Zahl zwölf der Apostel oder der Stämme Israels ist eine abgeschlossene Zahl. Die Sieben hingegen ist eine dynamische Zahl, sagt Hans Eidenberger. Sie führt auf den biblischen achten Tag der Vollendung hin.

Die heiligen Zahlen der Bibel setzen sich aus drei und vier zusammen. Die Drei ist die Zahl des Himmels, sie ist älter als die Dreifaltigkeit. Wie im Alten Testament das drei Mal „heilig“ im Buch Jesaja: „Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere.“ (Kap. 6) Die 4er-



Der 100-jährige Olivenbaum im Bibelgarten des Greisinghofes erinnert P. Mag. Hans Eidenberger an den biblischen Garten Getsemani. GRÜLL

Zahl hingegen ist jene der Erde, in den Himmelsrichtungen und Jahreszeiten. Erde, Humus, Humor, humilitas, das lateinische Wort für Demut, all das hängt zusammen. Es hat mit dem Menschsein zu tun, dass man weiß, was Erde ist, sagt Hans Eidenberger: „Der Garten ist eine ganz große Friedensschule.“ Denn ein Feld zu kultivieren, lässt den Menschen reifen, weg von der Kultur des Todes auf dem Schlachtfeld hin zur Kultur des Lebens: Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln, heißt es bei Jesaja.

„Christen sind dufte Leute.“ Gartenbilder kommen in der Bibel öfter vor, der Garten des Paradieses oder der Olivenhain Getsemani. Er war für Jesus ein Ort des Trostes, um sich mit der extremen Situation auseinanderzusetzen, glaubt Hans Eidenberger.

Am Ende des Spazierganges riecht er an seinen Händen. Der Duft zahlreicher Kräuter, die er zwischen seinen Fingern zerrieben hat, erinnert ihn an Salbe und das Salböl Chrisam, an Christos, der Gesalbte: „Wir Christen sollten uns eher die Gesalbten nennen, das erinnert auch an Duft – Christen sind dufte Leute.“



Universitätsstadt Coimbra (oben) und Fatima (unten).



Fatima. Auf dem Platz vor der Basilica Antiga.

Bericht über eine beeindruckende Kirchenblattreise nach Portugal

Unterwegs in Portugal

TEXT: ERICH KÖNIG, FOTOS: GUSTAV RIMMELE

Froh gelaunt und gespannt machten sich 35 Pilger mit Pfarrer Eugen Giselbrecht auf den Weg nach Portugal. Am Flughafen in Porto empfing uns die Reiseleiterin Fernanda mit dem Busfahrer Ricardo. Sie waren unsere wissensvermittelnde Begleiterin und unser versierter Chauffeur während der ganzen Reise.

Porto. Nach einer Stadtrundfahrt am Abend bezogen wir für drei Nächte unser Hotel in Porto. Jeder Tag begann mit einer Morgenbesichtigung mit Pfarrer Giselbrecht.

Der erste Tag führte uns nach Santiago de Compostela, dem hl. Jakobus geweiht. In der Kapelle „Mutter des Pilar“ der Kathedrale feierten wir, beeindruckt vom Bauwerk, unseren Sonntagsgottesdienst.

Porto, „die heimliche Hauptstadt“ Portugals am Ufer des Douro mit seinen fünf Brücken, reicht vom Fluss bis zur Kathedrale. Die alten Prachtbauten sind heute meistens Banken, das ehemalige Kloster Sao Bento ist nun ein Bahnhof. In der Heimat des Portweines durfte natürlich eine Kellereibesichtigung mit Verkostung nicht fehlen. Braga wieder-

um ist das ehemalige religiöse Zentrum und Universitätsstadt, die an die „Nelkenrevolution“ erinnert.

Fatima. Guimares war Kulturhauptstadt Europas und Barcelos ist bekannt für den „Hahn“, der die Symbolfigur Portugals ist. Auf der Fahrt nach Coimbra fuhren wir an vielen Pinienwäldern, Orangen- und Zitronenhainen entlang der Autobahn vorbei. Die Stadt beherbergt die älteste Universität und zählt ca. 120.000 Einwohner, davon 28.000 Studenten.

Ziel dieses Tages war Fatima, eine der wichtigsten Pilgerstätten der Welt, mit Valinhos und Aljustrel, den Geburtsorten der Seherkinder. Dort bezogen wir Quartier für eine Nacht, direkt am Hauptplatz. Wir besuchten die große Basilika mit der wunderschönen Mosaikwand hinter dem Altar.

Am Abend beeindruckte uns das Rosenkranzgebet, in verschiedenen Sprachen gebetet, und die anschließende Lichterprozession auf dem großen Platz zwischen den beiden Kirchen. Am nächsten Morgen feierten wir eine hl. Messe in einer der vielen Kapellen unter der Basilika.

Lissabon. Dann verließen wir Fatima Richtung Alcobaca, mit dem ersten gotischen Zisterzienserkloster Portugals, und fuhren weiter nach Obidos, einer sehr alten Stadt mit Stadtmauer und einer Kirche mit Bildern, die von Frauen gemalt worden waren.

Lissabon war das Ziel dieses Tages: Am Tejofluss gelegen, der wie ein großer See zum Atlantik fließt, mit dem zweitgrößten Hafen Europas sowie mit der imposanten, 3,2 km langen Ponte 25 de Abril.

Wir besuchten die Prachtstraße Avenida Liberdade, Praca Dom Pedro, die Unterstadt Cidade Baixa und Praca do Comercio, ebenso machten wir einen Spaziergang durch die Altstadt Alfama mit engen Gässchen und Häusern aus dem 16. Jahrhundert und mit vielen Fliesen. Eine Besichtigung des beeindruckenden Hieronymusklosters und des Stadtteils Belem mit dem Lissaboner Wahrzeichen durfte nicht fehlen.

Am Freitagmittag hieß es für die Vorarlberger dann leider schon wieder: Rückflug nach einer erlebnisreichen, interessanten und auch besinnlichen Woche, an die wir uns gerne zurückerinnern wollen.



Igreja da Santissima Trindade (mit Altamosaik) in Fatima gegenüber der alten Basilika. Rechts: Kruzifix von Robert Schad.



Das Hieronymuskloster im Stadtteil Belem (Lissabon).



Santiago de Compostela. Auf den Stufen vor der Jakobsbasilika.



Obidos liegt auf dem Weg nach Lissabon.



Alter Torre de Belem und neues Denkmal für die portugiesischen Seefahrer und Entdecker.

Martin Frommelt
möchte eine Ahnung vom
Himmel vermitteln. ÖLZ



Transzendente Eruptionen

Der Liechtensteiner Künstler Martin Frommelt zeigt in der Johanniterkirche in Feldkirch großformatige Bilder zur Apokalypse des Johannes. Die Farberuptionen erschließen geistige Welten.

WOLFGANG ÖLZ

Generalvikar Rudolf Bischof entwickelte in seiner Vernissagerede einen dichten Blick auf die Apokalypse des Johannes und betonte, dass ihr ein positives Ziel innewohnt. Die apokalyptischen Bilder geben einen Vorgeschmack der himmlischen Liturgie, das Lamm symbolisiert Christus und es geht um nichts Geringeres als das ewige Heil. Demgemäß betonen die farbenfrohen Bilder von Martin Frommelt die Freude einer an der Transzendenz ausgerichteten Existenz. Im Ausstellungskonzept der Kuratoren Arno Egger

und Ulrich Reichardt ist eine Vertikalbewegung hin zum Positiven offensichtlich: Die düsteren Reiter der Apokalypse am aufgerissenen Kirchenboden der Johanniterkirche wandeln sich zu Bildern des erlösten himmlischen Jerusalems im Thronsaal mit dem Lamm. Anfänglich schwarz abgedunkelt gehaltene Bilder werden im Altarraum durch in Rot, Gelb und Blau gemalte Meditationen ersetzt. Gegenständliche Umrisse von Reitern, Posaunen und Lamm lösen sich auf in abstrakte Farbflächen, die versuchen, „das Unbeschreibbare bildhaft zu erfassen“, wie sich Ulrich Reichardt ausdrückt. Ein Dialog mit dem Göttlichen wird möglich. Christliche Kunst gibt es nach Martin Frommelt allerdings nicht. Es gäbe lediglich die Kunst, die sehr wohl von einem christlich Gläubigen

gemacht sein kann: „In der Kunst hat vieles Platz, auch die Mystik.“ Das Transzendente lasse sich nicht darstellen, aber durch Visionen wie die Apokalypse entstehe so etwas wie eine Ahnung davon. Frommelt hält sich an die Auffassung, dass selbst ein atheistischer Künstler ein tiefes Empfinden für das Transzendente haben kann. Frommelt's Zyklus erschließt sich vor dem Hintergrund des biblischen Textes, aber auch ohne diesen Hintergrund werden die Farbflächen zu einer harmonischen Symphonie. Der 82-jährige Künstler hat die ausgestellten großen Bilder extra für die Johanniterkirche neu geschaffen, sodass an manchen „die Farbe noch feucht ist“ (Arno Egger). Es ist eine besonders sehenswerte Schau, weil sich darin die Erfahrung eines langen Künstlerlebens manifestiert.

BIOGRAPHISCHES & AUSSTELLUNGSDATEN

Martin Frommelt, geb. 1933 in Schaan, lebt in Liechtenstein, 1949-52 Kunstausbildung bei seinem Onkel Kanonikus Anton Frommelt, 1952-56 Kunststudium an der Ecole des Beaux-Arts in Paris, 1960 Rückkehr nach Liechtenstein. Malerei, Druckgrafik, Kunstwerke für öf-

fentliche Bauten, u.a. druckgrafische Zyklen.

► **Ausstellung in der Johanniterkirche Feldkirch.** Martin Frommelt, Apokalypse. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10-12 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr, bis 24. August 2015.

Gute Nachrichten - ein Leser berichtet aus seiner Pfarre

Zeichen der Hoffnung wahrnehmen

In unserer Pfarrgemeinde Nenzing wurde am vergangenen Samstag in der Vorabendmesse ein besonderer Gottesdienst gefeiert: Hochzeitsjubiläen. Es war schön zu sehen und zu hören, wie hier diamantene, goldene und silberne Jubelpaare - auch solche in Fünfjahresabschnitten dazwischen - Zeugnis gaben von gelungenen und beglückenden Ehejahren.

Um nichts schön zu reden; natürlich gab und gibt es in diesen Beziehungen auch Höhen und Tiefen, Freuden und Sorgen, aber das Tragende und Verbindende als stärkstes Band blieb die Liebe. Alle Jubelpaare verdienen Glückwünsche, Respekt und großes Lob für die geübte und gelebte Treue, Wertschätzung und Achtung einander gegenüber über so viele gemeinsame Jahre.

Authentisch. Mir fiel noch mehr auf, was Erwähnung verdient. Obwohl der Gottesdienst musikalisch von einheimischen jungen Künstlern feierlich gestaltet war, ansprechende Texte zu hören waren und die Predigtzeit Laien überlassen wurde, war deutlich zu spüren: Hier reden Betroffene, es klang authentisch und die gewählten Lesungstexte sprachen eindrucksvoll, sicher auch nachhaltig, ohne besondere geistliche Auslegung werden sie wirken. Besonders schön

empfand ich den Kommentar des Herrn Pfarrers: „Ihr habt mich beschenkt, ich danke euch!“

Lebendige Gemeinde. Auch bei uns sind die Gottesdienstbesuche rückläufig, nicht anders wie überall. Aber wir erleben leuchtende Erfahrungen: Aktive Bibelgruppen im Ort, Morgen- und Abendlob, bei dem sich 15 bis 25 Menschen - wohl wissend, dass sie stellvertretend für die ganze Gemeinde beten - versammeln, erhebende Gottesdienste zur Feier von Erstkommunion und Firmung, beeindruckende Teilnahme am „Weg der Buße - Umkehr und Versöhnung“ in der Fastenzeit, Rorate-Frühstücke im voll besetzten Pfarrsaal, Pfarrcafés jeden ersten Sonntag im Monat und eifrige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in vielen Arbeitskreisen. Alles Früchte langjähriger und konsequenter Arbeit der Pfarrer und Pfarrgemeinderäte in den vergangenen 30 Jahren. Mir scheint Grund zur Freude und Hoffnung, auch wenn Wünsche offen bleiben, jedenfalls mehr als Grund zu Pessimismus und Jammern. Gottes Geist findet ohne Zweifel viele Möglichkeiten zu wirken. Es liegt an uns, sie positiv wahrzunehmen und mit ihm sich dafür zu engagieren.

OSKAR SUMMER
NENZING

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Fridolin Wechsler: Menschen von Gottes Farbe. Verlag Katholisches Bibelwerk / Rex Verlag 2015, 208 Seiten, gebunden, € 20,60.

KATHOLISCHES BIBELWERK / REX VERLAG

Der Titel hat mich aufhorchen und neugierig werden lassen. Der Autor geht von einer Aussage des Mystikers Johannes Tauler (1300-1361) aus. Für ihn sind „gottfarbene“ Menschen jene: „Gott lebt, west und wirkt in der Seele. Dadurch wird die Seele gottfarben...“ (S 20), also das Göttliche in uns färbt auf das Menschliche ab. Und gerade dies ist doch unsere Sendung, dass Gott im Leben sichtbar werde.

Das Buch umfasst 10 Porträts von Personen unterschiedlicher Zeiten und Kulturen, wie Johannes Tauler, Simone Weil, Niklaus von Flüe, Blaise Pascal, Dietrich Bonhoeffer, Friedrich Spee u.a.m.

Schade finde ich, dass nur zwei Frauen darunter sind. Der Autor hebt hervor, dass er bei der Kürze der Darstellungen vor allem die mystische Seite dieser Personen betont. Das ist ein ganz besonderer Zugang zu einem Menschen. So wird das Buch zu einem meditativen Lesebuch, das sehr zum Nachdenken und Nachspüren anregt und uns Leserinnen und Leser dazu einlädt, darüber zu reflektieren – Welche Farbe Gottes wird durch mich sichtbar? Schon Dietrich Bonhoeffer hat die Bedeutung der menschlichen Vorbilder betont. Wieviel mehr wiegt dieses nun angesichts der oft beklagten Glaubenskrise.

Fridolin Wechsler war Dozent am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern, und macht durch seinen behutsamen Zugang zu den „gottfarbenen“ Menschen dieses Buch zu etwas ganz Besonderem.

ROSALIA KOHLER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0

E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Wenn's im Sommer Geld regnet ...

Das „Money Maker“-Rubbellos ist untrüglicher Vorbote des Sommers und lässt in den heißen Monaten Geld regnen.

Der Sommer steht unmittelbar bevor. Der Beweis: Das beliebte Sommer-Rubbellos „Money Maker“ ist wieder in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien erhältlich. Mit dem Los geht's jetzt einmal los, den Geldregen in der auch „Windkanal“ genannten Gelddusche gibt es dann ab 29. Juni 2015 täglich im ORF zu sehen.

Für 3 Euro pro Los erhält man die Chance, Bargeld bis zu 10.000 Euro zu gewinnen. Dreimal den gleichen Betrag aufgerubbelt bedeutet, dass man diesen Betrag einmal gewonnen hat. Zudem gibt es wieder ein Bonusspiel. Unter der Rubbelschicht befinden sich neben den Geldbeträgen und Geldsymbolen auch ORF-Symbole. Denn der besondere Reiz von „Money Maker“ besteht in der Chance, in der Geldscheffel-TV-Show aufzutreten.

So kommt man in die Gelddusche

Wer drei ORF-Symbole aufrubbelt, dem ist der Eintritt in die Gelddusche sicher. In der diesjährigen Money-Maker-Serie mit 1,8 Millionen Losen gibt es 100 Lose mit drei ORF-Symbolen.

Wer drei Lose mit je zwei ORF-Symbolen an „Money Maker“, 1038 Wien, Postfach 50, einsendet, nimmt an den Ziehungen zur Ermittlung weiterer Kandidaten für die Geldscheffel-TV-Show teil.

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich. kompetent, kostenlos.

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

SONNTAG 21. JUNI

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der evangelischen Kirche in Klosterneuburg, mit Pfarrer Julian Sartorius. **ORF 2**

12.30 Orientierung. (Religion). Die neue „Öko-Enzyklika“ von Papst Franziskus. – Homosexuell und alt-katholisch. – „Shalom!“ Interreligiöse Promi-Band (u. a. mit Paul Chaim Eisenberg) gibt Konzert. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Tirol. ORF-Umweltinitiative Mutter Erde 2015. Die dunkle Tiroler Biene – Kampf ums Überleben. **ORF 2**

MONTAG 22. JUNI

16.45 7 Tage ... unter Flüchtlingen. (Dokumentation). Sieben Tage lang leben die Filmautoren Tobias Lickes und Kolja Robra im Übergangswohnheim Bremen-Huchting Wand an Wand mit Flüchtlingen. Sie wollen erfahren, was es bedeutet, Flüchtling in einem deutschen Asylbewerberheim zu sein. **Phoenix**

17.10 Du bist der Fels – Die Geschichte der Päpste. (Dokumentation). Im Namen Gottes. Diese Folge widmet sich der Zeit der Kreuzzüge und der rivalisierenden Päpste – einem neuen Tiefpunkt in der Geschichte der katholischen Kirche. **ARD-alpha**

22.45 Planet Wissen: Wie fair ist Fairtrade? (Dokumentation). Das deutsche Gesicht von Fairtrade ist Dieter Overath. Als Einzelkämpfer begann er 1991 das Siegel mit Inhalt zu füllen. Seine Mission führte ihn auf Teeplantagen in Indien, Blumenfarmen in Kenia oder Baumwollspinnereien in Burkina Faso. Sein Ziel, die Arbeitsbedingungen für die Bauern und Arbeiter zu verbessern: faire Löhne, soziale Projekte, keine Kinder- und Zwangsarbeit. Dank seinem Engagement ist „Fairtrade“ zu einem international erfolgreichen Siegel geworden. **ARD-alpha**

DIENSTAG 23. JUNI

20.15 Universum. (Dokumentation). ORF-Umweltinitiative Mutter Erde 2015. Hummeln – Bienen im Pelz. **ORF 2**

22.35 kreuz und quer. (Religion). Zukunft des Alterns. Ein Film über die Herausforderungen der Alterspyramide in Österreich und mögliche Lösungsansätze. Welche alternativen Lebensmodelle gibt es jetzt schon, die für ein „Altern in Würde“ vorsorgen? **ORF 2**



So 17.05 Zurück zur Natur. Kremsmünster. Das Benediktinerstift thront über der Marktgemeinde Kremsmünster im Traunviertel. Seit Jahrhunderten leben die Mönche hier von und mit der Natur, ebenso wie die Bewohner am Fuße des Stifts. P. Daniel begleitet uns zu den Fledermäusen, zur Gärtnerei, in die Kellerei, und P. Anton (Bild) zeigt seine Imkerei. **ORF 2** ORF/AbHof-TVproduktion

MITTWOCH 24. JUNI

19.00 Stationen. (Religionsmagazin). Polizisten in Not – Als Seelsorger bei der bayerischen Polizei. **BR**

20.15 Hannas Reise. (Fernsehfilm, D, 2013). Eine ehrgeizige BWL-Studentin reist nach Israel, um ihren Lebenslauf durch die ehrenamtliche Arbeit in einem Behinderten-dorf aufzuwerten. Die komödiantisch akzentuierte Liebesgeschichte lotet mit angenehmer Leichtigkeit das deutsch-israelische Verhältnis aus. Die Dialoge sind amüsant und lebensnah, die überwiegend jungen Darsteller spielen frisch und überzeugend. **Das Erste**

DONNERSTAG 25. JUNI

17.00 Die Well-Mutter. (Dokumentation). Ein Leben für die Familie und für die Volksmusik. Ein Porträt der 15-fachen Mutter, die im Jänner verstarb. **BR**

21.45 Das Buch der Bücher. (Religion). Über das Paradies. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. (Whg. Fr, 10 Uhr) **ARD-alpha**

FREITAG 26. JUNI

11.30 Stolperstein. (Dokumentation). „Jeder Tag ist kostbar.“ Leben mit Trisomie 18. Der Film begleitet drei Familien. **3sat**

17.00 Natur.Wissen. (Dokumentation). Vom Aussterben bedroht: Bienen. Dieser Film ist eine scharfsinnige Analyse eines international alarmierenden Phänomens. Es geht um die weltweite Population von Bienen, die langsam von der Bildfläche des Planeten verschwinden wird. **ORF III**



Sa 20.15 Du bist der Fels – Die Geschichte der Päpste. Neue Welt und neuer Glaube. Die Doku-Reihe bietet Einblicke in die Mythen und Geheimnisse des Papsttums. In Folge 4 tritt Martin Luther in Erscheinung, der in seinen 95 Thesen die schlimmen Auswüchse in den kirchlichen Institutionen anprangerte und damit die Reformation auslöste. **ARD-alpha** Foto: BR/PHOENIX/ZDF

18.55 Gala der Lipizzaner. (Kultur). 450 Jahre Spanische Hofreitschule. Das Reitevent des Jahres – Live vom Wiener Heldenplatz. **ServusTV**

SAMSTAG 27. JUNI

17.30 Unser Österreich. Genussvolles Weinviertel – im Land von Brot und Wein. Warum niederösterreichische Klöster bis heute eine enge Beziehung zum Wein haben, was es mit dem „Poysdorfer Saurüssl“ auf sich hat, welche Experimente im „Brotlabor“ durchgeführt werden und wie Brot vor Jahrtausenden hergestellt worden ist, zeigt die Sendung. **ORF III**

22.30 Vergiss mein nicht. (Dokumentarfilm). Der Filmemacher David Sieveking dokumentiert die fortschreitende Demenz seiner Mutter, die Auswirkungen der Krankheit sowohl auf deren Persönlichkeit als auch auf den Familienverband, vor allem auf das Verhältnis zum Ehemann. Die der Mutter verloren gehenden Erinnerungen werden mit filmischen Mitteln „gerettet“, indem über Fotos, Filmaufnahmen und Interviews die Vergangenheit rekapituliert wird. Sensibel hält der Film die Balance zwischen Betroffenheit und notwendiger Distanz. **Phoenix**

23.05 Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnkenk, Wennigsen. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Silvia Habringer-Hagleitner, Linz. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Pinkafeld. Ch. Gounod: Messe breve no. 7 in C; J. S. Bach: „Jesus bleibet meine Freude“; J. Rutter: „Nun danket alle Gott“; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



GuentherZ

Gedanken für den Tag von Josef Leitner, Theologe, Personalleiter und Universitätslektor. „Kultur des Reisens.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.

Dimensionen. Fliegen, tanzen, lernen. Die Neurologie der Biene. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Diagonal. Stadtporträt Krakau. Polens heimliche Hauptstadt. Sa 17.05, Ö1.

NACHBAUR

POLEN Breslau-Krakau... 11. - 18.7. mit Pater Adrian Buchtzik OFM Bus, Rundreise, Eintritte... **895,-**

VERONA Opernfestspiele 31.7.-2.8. Bus, ÜF 4*, AIDA-Karte **395,-** mit Herta Ott – Feldkirch

RHEIN IN FLAMMEN 7.-9.8. Bus, ÜF/HP in Rüdesheim, Schifffahrt, Feuerwerk, etc. **348,-** mit Josef Waibel – Mäder

SEINE - Kreuzfahrt 12. - 19.8. Bus, HP in Reims, Top-Schiff Honfleur-Paris, Ausflüge, VP ab **1.585,-** mit Dr. Walter Buder + Pfr. Georg Meusburger

STEIERMARK 27.-30.8. Bus, 3* in Klöch, Ausflüge Riegersburg, Zotter-Schokolade, etc. **445,-**

RHEINGAU Hildegard von Bingen 9. - 13.9. mit Dr. Markus Hofer **695,-**

BURGUND 5. - 9.10. mit Dr. Walter Buder Bus, HP in Dijon, Ausflüge, Wein... **595,-**

Heiliges Land + Jordanien 5. - 15.11. mit Pfr. Rudi Siegl **2.190,-** Bus, Flug, Traumkombi Israel+Jordanien

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

TERMINE

► **3. European Umbrella March.** Anlässlich des Weltflüchtlingstags am 20. Juni. Ablauf: Treffpunkt Hafen Bregenz (15 Uhr), Friedensmarsch durch die Innenstadt (15.15 Uhr), Kundgebung vor der Landesregierung (16.15 Uhr).
Fr 19. Juni, 15 bis 17.30 Uhr, Innenstadt, Bregenz.

► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen.
Fr 19. Juni, 19.30 bis 20.30 Uhr, Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz.

► **Répair-Café.** Mit Expertenhilfe werden Dinge wieder repariert.
Sa 20. Juni, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.

► **Erlebte Erinnerungskultur.** Biografische Erfahrungen mit Erinnerungskultur und Erinnerungssarbeit in Österreich. Referenten: Dr. Katharina Novy und Dr. Gert Dressel. Eine Veranstaltung des Carl-Lampert-Forums. Weitere Informationen: www.carl-lampert.at
Anmeldung: E.bernhard.loss@kath-kirche-vorarlberg.at
Kosten: € 25,- inkl. Pausengetränke.
Sa 20. Juni, 9.30 bis 17 Uhr, Kapuzinerkloster, Feldkirch.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** 30 Minuten unterhaltsame und vergnügliche Musik mit Helmut Binder, California Wine Suite, Tritsch-Tratsch-Polka und Barcarolle.
Sa 20. Juni, 10.30 bis 11 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Stillstand - Sonnwend am Lohorn** mit der Jungen Kirche.
Sa 20. Juni, 16 Uhr bis So 21. Juni, 14 Uhr, Jugendhaus Lohorn, Lochau.

► **Bergmesse am Hochberg** mit Pfarrer Arnold Feurle. Anschließend gemütlicher Ausklang im „Fessler Hof“. Bei zweifelhafter Witterung erfahren Sie von Georg Vochazer (T 05574 42660) ab 8 Uhr, ob die Bergmesse stattfindet.
So 21. Juni, 11 Uhr, Hochberg, Bregenz.

► **Tanz als Gebet.** Bharatanatyam ist eine traditionelle Tanzkunst aus dem Süden Indiens. Die indische Tänzerin Priya Gerry wird während des Gottesdienstes Elemente gestalten und nach dem Gottesdienst noch in der Kirche tanzen.
So 21. Juni, 11 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Kirchenfrauenkabarett.** Was vor 22 Jahren in Batschuns begann, nimmt nun dort ein Ende. Allerletzte Vorstellung der Kirchenfrauen.
So 21. Juni, 20 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Einladung zum „Ineluaga“

Unter dem Motto „Ineluaga“ öffnen die Kaplan Bonetti Sozialwerke in Dornbirn nächste Woche ihre Türen und laden Interessierte ein, einen Blick zu riskieren.

Vieles hat sich in den vergangenen Jahren bei den Kaplan Bonetti Sozialwerken verändert. 2013 bezogen etwa die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte ihr neues Büro- und Produktionsgebäude in der Schlachthausstraße. In den Jahren 2013 und 2014 folgten ein moderner Zubau und die Generalsanierung des Kaplan Bonetti-Hauses in der Dornbirner Gilmstraße. Für Geschäftsführer Peter Mayerhofer ein Grund mehr, die Türen weit zu öffnen und im Rahmen dreier Exkursionen Einblick in das neue Haus zu gewähren. „Wir sind stolz auf das Erreichte und öffnen gerne unsere Türen für Interessierte“, freut



Seit November ist das Kaplan Bonetti-Haus eröffnet.

KAPLAN BONETTI SOZIALWERKE

sich Mayerhofer „auf viele persönliche Gespräche mit interessierten Menschen aus Nah und Fern“.

Anmeldung: Ramona Woide,
E.office@kaplanbonetti.at,
T 05572/23061 71

► **Do 25. Juni, 18 bis 20 Uhr,**
Fr 26. Juni, 15 bis 17 Uhr,
Sa 27. Juni, 10 bis 12 Uhr, Kaplan Bonetti Sozialwerke, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



DÜNSER

► **Benefizveranstaltung** zugunsten des Brunnenbaus in Burkina Faso/Afrika. Seit 15 Jahren organisiert Hartmut Dünser in Burkina Faso den Bau von mittlerweile 68 Brunnen. Mit einer Dokumentation gibt er Einblick in sein Wirken. Die Malerinnen Margit Müller-Seeburger und Gisela Mayer präsentieren zudem ihre Bilder, es gibt eine Kurz-Lesung sowie Musik bei freiem Eintritt.
Sa 27. Juni, 14 bis 19 Uhr, Sunnahof, Göfis.

► **Was ist mit Russland los?** Politische Matinée des Ökumenischen Bildungswerkes Bregenz mit Christoph Wanner (Moskau), Russland-Korrespondent bei N24. Dabei stehen neben Russland, die Russen und der „Putinismus“ im Zentrum der Matinée.
Sa 20. Juni, 10.30 bis 12 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.



GIOIA CHOR

► **I will praise thee, o Lord.** Konzert des GIOIA Chors und des Frauenquartetts „echt STARK“ unter der Leitung von Mayr Ulrich mit „Missa deus est caritas“ von Manfred Länger und drei Werken von Knut Nystedt.
Eintritt: € 15,- / € 7,- bis 15 Jahre
Kartenreservierung: T 0660 395 8766, www.gioia.co.at
Weitere Konzerte in Ischgl und Rom
So 28. Juni, 18 Uhr, St. Laurentiuskirche, Bludenz.

► **„Wo die Heiligen nach der Reformation Asyl fanden“.** Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Josef Imbach über die Entstehung der kirchlichen Bruderschaften, die im 17. und 18. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebten. Eine Veranstaltung der Bruderschaft St. Anna und St. Arbogast. Eintritt frei.
Do 25. Juni, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Heilende Begegnungen** im Markusevangelium. Bibelrunde mit Elisabeth Hämmerle und Maria Einetter. Jeweils montags, Eintritt frei.

Mo 22. Juni, 20 bis 21.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.

► **Trauercafé** der Hospiz Vorarlberg. Ein offenes und unverbindliches Angebot für trauernde Menschen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Fr 26. Juni, 14.30 bis 16.30 Uhr, Betreutes Wohnen, Spitalgasse 10a, Bludenz.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Befremdliche
Asylstrategien**

Die Asyl-Querele hat einen weiteren Tiefpunkt erreicht: Innenministerin Johanna Mikl-Leitner will jene Asylfälle vorrangig behandeln, die in ein anderes EU-Land zurückgeführt werden können (Dublin-Abkommen). Der weitergehende Effekt dabei ist, dass Verfahren anderer Flüchtlinge faktisch zu nächst stillstehen.

Nur: Die Abklärung von Dublin-Fällen hätte man schon lange machen können. Und was den angeblichen Stopp bei den anderen Verfahren betrifft: Hier steht offenbar eine Strategie im Hintergrund. Man will Druck in Richtung EU machen, eine bessere Verteilung der Asylwerber einzurichten. Natürlich braucht es eine gerechtere Verteilung in Europa, es ist nicht einsehbar, warum sich manche Staaten beim Thema Asyl „abputzen“. Den Druck, den Österreich manchen will, werden aber vor allem die Asylwerber spüren.

Außerdem bleibt vieles unverständlich: Die Innenministerin will mit der vorrangigen Behandlung der Dublin-Fälle die Unterkünfte entlasten, weil diese Menschen ja in andere EU-Staaten abgeschoben werden. Gleichzeitig aber müssen die anderen Asylwerber wegen der Verzögerung ihrer Verfahren länger in den Unterkünften bleiben als bisher. Heißt das nicht, dass kaum echte Entlastung entstehen kann und auch die Kosten für die Asylbetreuung gleich bleiben? Da wäre es doch naheliegender, Geld in den Ausbau der Asylbehörden zu investieren: Das würde die Verfahrensdauer verkürzen. Denn klar ist: Sollte jemand die Hoffnung haben, dass weniger Flüchtlinge nach Österreich kommen, wenn Verfahren länger dauern, dann ist das nicht nur schäbig, sondern wird auch das Problem nicht lösen. **HEINZ NIEDERLEITNER**

KOPF DER WOCHE: LEO ZOGMAYER, MALER, BILDHAUER UND DESIGNER**„Aussaat“ mit der Kathedrale**

Einer der ersten Wege nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Berlin führte Heiner Koch in die dortige Hedwigs-kathedrale. Diese wird in den nächsten Jahren neu gestaltet – unter der künstlerischen Leitung des Österreichers Leo Zogmayer.

Mit der Gestaltung liturgischer Räume hat der 1949 in Krems/Donau geborene Zogmayer viel Erfahrung: Seine Projekte reichen von Tirol (Karmel Innsbruck, Stift Wilten) über Kirchen in Oberösterreich (Ternberg, Mitterkirchen) bis Wien, um nur österreichische Beispiele zu nennen. Gemeinsam mit den Architekten Sichau und Walter hat der international renommierte Künstler 2014 den Wettbewerb um die Neugestaltung der Hedwigs-kathedrale gewonnen. In dem Entwurf wird der Bau



PETER PUTZ

„Es stellt sich die Frage, was ein Bischofssitz, was eine Kathedrale mit den dazugehörigen Einrichtungen im 21. Jahrhundert noch zu leisten vermag. Da wird es nicht genügen, ‚die Kirche im Dorf zu lassen‘.“
LEO ZOGMAYER

des 18. Jahrhunderts in seiner Struktur ernstgenommen: Der halbkugelförmige Altar wird mitten unter der Kuppel des runden Baus stehen. Die Gemeinde ist rundherum versammelt – für Zogmayer Ausdruck des Jesus-Wortes: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Der Künstler ist überzeugt, dass bei dieser Nutzung des Raums liturgischen Anforderungen besser begegnet wird als bei der Konfrontation von Priester und Gläubigen vor bzw. hinter dem Volksaltar.

Chance. Die Hedwigs-kathedrale ist dem Pantheon in Rom nachgebildet. Preußenkönig Friedrich II. hatte die Idee, einen Bau für alle Religionen zu schaffen: „Das war damals so unrealistisch wie es das heute ist“, sagt Zogmayer. Den Standort – im Umfeld der Museumsinsel, des Holocaust-Mahnmals, der Staatsoper und der Humboldt-Uni – sieht er als Chance: „Die katholische Kirche muss sich hier als kulturelle und spirituelle Kraft artikulieren.“ Das hat auch mit der Diaspora-Situation in Berlin zu tun: Der Katholikenanteil liegt bei neun Prozent. „Diaspora bedeutet nicht Rückzug, sondern Aussaat“, betont Zogmayer. Mit dem neuen Erzbischof gilt es jetzt, Details zu klären. Geht alles gut, könnte 2016 mit den Bauarbeiten in der Kathedrale begonnen werden. **HEINZ NIEDERLEITNER**

CLUB DER LESER/INNEN**Rechnitz**

Diesen Samstag wird das Theaterstück „Rechnitz“ von Elfriede Jelinek im Bregenzer Theater Kosmos aufgeführt.

März 1945, Schloss Rechnitz an der österreichisch-ungarischen Grenze. Der Krieg ist verloren, die Rote Armee steht unmittelbar vor der Tür, da feiert Gräfin Margit von Batthyány-Thyssen ein rauschendes Fest mit „ihren Getreuen“: SS-Offiziere, Ge-

stapo-Führer und einheimische Nazi-Kollaborateure vernichten gemeinsam die Alkoholvorräte des Schlosses. Nichts davon soll dem Feind in die Hände fallen. Zu fortgeschrittener Stunde greift die Festgesellschaft zum Gewehr, ermordet in einem bestialischen Exzess 180 jüdische Zwangsarbeiter und kehrt danach unverdrossen zum Fest zurück. Bis heute ist das Massaker von Rechnitz nicht aufgeklärt, sind die Täter nicht zur Rechenschaft gezogen. **PB**



THEATER KOSMOS

► **Sa 20. Juni, 20 Uhr**, Schauspielhaus Salzburg zu Gast im Theater KOSMOS, Bregenz. Eintritt: € 19,- / € 16,- / € 9,- Schüler/innen.

► **Die ersten drei Mails gewinnen je zwei Karten** für die Aufführung am Samstag: **E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at**

HUMOR

Unterhalten sich zwei Juristen.
„Na, wie geht's?“ „Naja, ich kann nicht klagen.“



s' Kirchamüse

D'Gewerkschaft fordrat widr amol d'35-Stunda-Wocha - und sechs Urlaubswocha gad oh noch. Als Grund gen se die hohe Arbeitslosigkeit ah. Do will i natürlich mit helfa, aber denn könnt ma doch gad runde Zahla macha. 30-Stunda zum Beispiel, oder?